

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Office  
Tageblatt, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlags-Office  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 182.

Dienstag, 8. August 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 20 Pf., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Verlagshaus 1 Mark 20 Pf., durch den Besteller bei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelheft-Preise für die Nummer des Tagesblattes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Einzelheft-Preise für die Nummer des Tagesblattes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Hotelbuchdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Marktstraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Erich Hühnel in Riesa.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Frau Schumann in Forberge Nr. 7 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die Königl. Amtshauptmannschaft bestimmt daher gemäß 23 der Verordnung des Königl. Min. des Innern vom 5. 10. 08 — Gef.- u. Ver.-Bl. Seite 135 ff. — wegen dieses Seuchenalles den Gemeindebezirk Forberge als Sperrbezirk und die Gemeindebezirke Oberreuzen und Gröbba mit Cristeil Neugröbba und selbständigem Gutsbezirk Gröbba als Beobachtungsgebiet.

Es gelten demnach für den Sperrbezirk und für das Beobachtungsgebiet die mittels der Bekanntmachung vom 7. Juli 1911 — siehe Nr. 156 des Riesauer Tageblattes — unter A, B und C bekanntgemachten Bestimmungen und Strafanordnungen.

Wegen des weiter noch als Beobachtungsgebiet in Betracht kommenden Ortes Oppitzsch wird das Erforderliche von der Königl. Amtshauptmannschaft Oppitzsch angeordnet werden. Großenhain, am 7. August 1911.

2464 a E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers Karl Kurze in Moritz Nr. 8 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Die Königl. Amtshauptmannschaft bestimmt daher wegen dieses Seuchenalles gemäß 23 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 5. Oktober 1908 — Gef.- u. Verordnungsblatt Seite 135 ff. — den Gemeindebezirk Moritz als Sperrbezirk und die Gemeindebezirke Gröbba, Reitzsch und Clausitz mit Sogersitz und Langenberg mit selbständigem Gutsbezirk Clausitz als Beobachtungsgebiet.

Es gelten demnach für den Sperrbezirk und für das Beobachtungsgebiet die mit der Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft vom 7. Juli 1911 — siehe Nr. 156 des Riesauer Tageblattes — unter A, B und C bekanntgemachten Bestimmungen und Strafanordnungen. Großenhain, am 8. August 1911.

2476 a E. Königl. Amtshauptmannschaft.

## Pionierübungen.

- Das 2. Königlich Sächsische Pionier-Bataillon Nr. 22 in Riesa wird
- am 21. bis 29. August dieses Jahres von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags auf dem Wasserübungsplatz Forberge,
  - am 30. August dieses Jahres von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags in der Gegend von Reinitz und
  - am 31. August dieses Jahres von 3 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags bei Streßa

Brückenschläge über die Elbe vornehmen, weshalb folgende Anordnungen getroffen werden.

1. Während der Dauer der Übungen ist der Strom an den betreffenden Stellen für die Schifffahrt im allgemeinen gesperrt, und kann nur auf ungehinderten Verkehr der Personen-Dampfschiffahrt Rücksicht genommen werden.

2. Beide Ufer sind während der Übungen sowohl im Bereiche der Brückenschlagstellen als auch 300 m ober- und unterhalb derselben von Schifffahrt und Fischerei freizuhalten.

3. Die zu Berg gehenden Schleppzüge oder Segelschiffe haben bei den unter a genannten Übungen bei Schepa, bei den unter b " " " " 1 km unterhalb Reinitz und bei den unter c " " " " bei Reinitz

vor Anker zu gehen oder zu steuern, wobei darauf zu achten ist, daß die Durchfahrt für die Personenschiffe und Fährten allenthalben frei bleibt.

4. Die zu Tal gehenden Schleppdampfer und Frachtschiffe, sowie die Fischerei haben bei den unter a genannten Übungen zwischen Gröbba-Riesa und Moritz, bei größeren Schiffsansammlungen zwischen Wolfberg und Rosenmühle, bei den unter b genannten Übungen von Schepa aufwärts und bei den unter c genannten Übungen von den unteren Böhrensen Urdhäusern aufwärts

zu steuern. 5. Die Sperrung beginnt sobald die etwa 1000 m oberhalb und unterhalb der Übungsstellen in Pontons oder auf dem Lande aufgestellten Stoll- oder Militärposten zwei übereinanderbefestigte rote Flaggen hängen.

Den darnach erteilten Weisungen der Posten ist unweigerlich Folge zu leisten. Bei Aufhebung der Sperrung werden die Flaggen eingezogen.

6. Beim Abfahren der Schiffe und Fährten nach Freigabe der Fahrt ist die Reihenfolge der Ankunft am Steuerrand genau einzuhalten, und hierbei sowie bei allen sonstigen Maßnahmen vor, während und nach der Sperrung ist den Weisungen der Strompolizei-Beamten und der aufgestellten Posten unweigerlich nachzugehen.

7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Riesa, am 1. August 1911.

Die Königl. Amtshauptmannschaft als Elbstromamt. Nr. 885 X.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist auf Seite 88 den Fleischer Julius Hugo Röder in Riesa und dessen Ehefrau Sophie Martha geb. Göhke

drückend, eingetragen worden: Die Verwahrung und Ruhmehlung des Mannes ist durch Ehevertrag vom 1. August 1911 am gesamten gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen. Riesa, den 4. August 1911.

Königliches Amtsgericht.

Zur öffentlichen Ausschreibung gelangen hiermit die **Waters und Anstreicharbeiten für den Neubau der Mädchenschule mit Turnhalle.** Angebotsvorbrude sind im Stadtbauamt zu entnehmen und daselbst bis

**Donnerstag, den 17. August 1911, vormittags 10 Uhr** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen wieder einzureichen. Später eingehende Angebote werden nicht angenommen.

Den Bewerbern ist es gestattet, der Eröffnung der Angebote persönlich oder durch volljährige Vertreter mit schriftlichem Ausweis beizuwohnen. Die Teilung der Arbeiten, die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung aller Angebote bleiben vorbehalten.

Riesa, den 7. August 1911. Der Rat der Stadt Riesa.

Freibank Röderau.

Morgen Mittwoch früh von 7 Uhr an Stadtfleischverkauf. Pfund 40 Pf. Der Gemeindevorstand.

## Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, 8. August 1911.

— Schon wieder hat die Kunde von einer Mordtat in hiesiger Gegend die Gemüter in Aufregung versetzt. Wie aus Oppitzsch bei Gröbba berichtet wird, ist dort in vergangener Nacht die Frau eines Feuerwehmanns ermordet worden. Noch nicht allzulange ist es her, da drang die Nachricht von dem grauenvollen Doppelmord in Vorrag bei Mühlberg zu uns, und noch in aller Erinnerung steht die Mordtat, die vor vierzehn Tagen in Bommahsch an dem Fleischereimeister Wöfel verübt wurde. Waren in Vorrag verführte Mörder, in Bommahsch gewalttätige Mörder die Ursache der Verbrechen, so darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Liebhaber zu dem Verbrechen in Oppitzsch die Sucht nach Bekräftigung sinnlicher Leidenschaften gewesen ist. Ueber die Mordtat geht uns folgende Meldung zu: Die Kunde von einem ruchlosen Mord durchlief heute in den Morgenstunden das friedliche Dörfchen Oppitzsch. In der Hausflur des Grundstückes Nr. 8 fanden früh in der sechsten Stunde Mitbewohner die 56 Jahre alte Feuerwehmanns-Ehefrau Auguste Pauline Steigler geb. Hoyer tot auf. Nach ärztlichem Ausspruch ist an der Frau ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt und die Bedauernswerte dann vom Täter erdroffelt worden. Die polizeilichen Untersuchungen wurden sofort aufgenommen, doch ist es bisher noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

— Wieder sind wir in der Lage, über einen schönen Erfolg eines hiesigen Polizeihundes berichten zu können. Wie uns mitgeteilt wird, gelang heute vormittag Herr Gutsbesitzer Stein in Blochwitz der hiesigen Polizei

an, daß bei ihm in diesem Jahre schon wiederholt Kartoffeln gestohlen worden seien, zugleich erliefte er um Jufendung eines Polizeihundes. Hieraus begab sich Herr Schumann Schäfer, hier, mit dem Herrn Polizeiwachmeister Fuchs gehörigen Polizeihund „Luchs“ nach Blochwitz bei Stauchitz. Herr Schumann Schäfer ließ auf einem Kartoffelfelde, auf dem vorige Nacht wieder Diebstahle ausgeführt worden waren, den Hund Witterung nehmen. Das Tier nahm die etwa 8 Stunden alten Spuren sofort auf, die vom Felde auf die Straße und auf dieser weiter nach Grubnitz führten. In Grubnitz nahm der Hund den Weg nach dem Hause des Wächters Heinz und beehrte dort durch lautes Bellen Einlaß in die Parterre-Wohnung. Der Wächter Heinz wurde sofort einem Verhör unterzogen und gestand hierbei ein, auf dem Felde in der vergangenen Nacht Kartoffeln gestohlen zu haben. Der Erfolg des Hundes ist um so höher einzuschätzen, als bei der jetzt herrschenden großen Hitze und Trockenheit die Verfolgung der Spur doppelt schwierig ist. Die Spuren führten über eine Wegstraße — gebührentlich Straße — von etwa 1000 Meter.

— Die fünfte Ferienkammer des Dresdener Landgerichts verhandelte gegen den 31 Jahre alten, aus Streßa gebürtigen, daselbst auch zuletzt wohnenden Handarbeiter Friedrich August Schmidt wegen wiederholten Rückfallsdiebstahls und einer Untertretung. Der schon mehrfach mit Gefängnis und Jugendhaus vorbestrafte Angeklagte, der jetzt eine ihm wegen gleiches Verleites zuerkannte viermonatige Gefängnisstrafe verbüßt, arbeitete früher bei dem Gutsbesitzer Wöfel in Gröbba bei Riesa. Während der Nacht zum 7. April dieses Jahres stieg Schmidt daselbst durch ein offenes Fenster in die Wohnung,

entwendete daraus Nahrungsmittel und stahl aus dem Hofe eine Pferdebede im Werte von 3 Mark. Als der Angeklagte später in einer Feime auf der gestohlenen Bede schlief, erfolgte seine Verhaftung. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte nunmehr auf eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis.

— Vor der rechtsseitigen Durchfahrt der Straßenbrücke in Riesa fuhr gestern früh ein kleiner Kahn fest. Mit großen Schwierigkeiten passierte infolge dieses Unfalls in den Mittagsstunden ein von oben kommendes Floß die Brücke. Da es den rechtsseitigen Durchgang versperrt fand, wollte es den mittleren Bogen zur Durchfahrt benützen, wobei es am Pfeiler festkam und zerbrach. Gegen 1 Uhr war es jedoch gelungen, den Floßtransport durch die Brücke zu bringen.

— Nach den vorläufigen Feststellungen des Königl. Statistischen Landesamtes gab es gegen Ende des Jahres 1910 im Königreich Sachsen 2370 Krankenkassen mit 1614804 Mitgliedern. Auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilen sich Kassen und Mitglieder wie folgt:

Reg.-Bezirk	Kassen	Mitglieder	auf 1000 Einwohner	durchschn. Mitglieder
Bautzen	344	171427	0,81	492
Chemnitz	509	305520	0,80	600
Dresden	738	419741	0,57	327
Leipzig	242	444968	0,21	888
Zwickau	537	273148	0,67	341
Königreich	2370	1614804	0,57	693

Der Regierungsbezirk Bautzen hatte demnach verhältnismäßig sowohl die meisten Kassen, als auch die meisten bei solchen versicherten Personen aufzuweisen; dabei war die

Zahl der durchschnittlich auf eine Kasse entfallenden Mitglieder geringer als in allen anderen Regierungsbezirken. Demgegenüber hierzu bilden die Verhältnisse im Regierungsbezirk Leipzig, wo sich die wenigsten Kassen befinden, die Zahl der durchschnittlich auf eine Kasse entfallenden Mitglieder dabei aber ganz bedeutend höher war, als in den anderen Bezirken. Von den 2370 Kassen waren

Gemeindekrankenversicherungen	608	= 25,65 %
Ortskrankenstellen	680	= 27,85 %
Betriebskrankenstellen	864	= 36,45 %
Innungskrankenstellen	112	= 4,78 %
Eingeschriebene Hilfsstellen	126	= 5,22 %

Die 1614804 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Kassen in folgender Weise:

Gemeindekrankenversicherungen	181928	= 8,17 %
Ortskrankenstellen	963371	= 59,66 %
Betriebskrankenstellen	267113	= 17,78 %
Innungskrankenstellen	42913	= 2,66 %
Eingeschriebene Hilfsstellen	189481	= 11,78 %

Die geringste Rolle spielen demnach die Innungskrankenstellen. Auch die Bedeutung der Eingeschriebenen Hilfsstellen und der Gemeindekrankenstellen ist nicht sehr groß. Die Hauptträger der Krankenversicherung sind vielmehr die Betriebs- und vor allem die Ortskrankenstellen. Besonders diesen beiden Arten von Kassen doch im Jahre 1910 mehr als 1/2 aller gegen Krankheit versicherten Personen an.

Ueber den Saatenstand im Königreich Sachsen Anfang August 1911 wird vom Königlich Statistischen Landesamt mitgeteilt: Winterweizen 2,2; Sommerweizen 2,8; Winterroggen 2,5; Sommerroggen 2,5; Sommergerste 2,4; Hafer 3; Kartoffeln 2,8; Zuckerrüben 3,3; Runkelrüben 3,4; Riee (auch mit Belmischung von Gersten) 4,2; Agerweide 3,6; Bewässerungswiesen 3,4; andere Wiesen 4,8. — Auch im Juli hielt die Trockenheit an, dabei war eine so tropische Hitze in der zweiten Hälfte des Monats, daß glemlich alle Vegetation zum Stillstand gekommen ist, einzelne Gewitter brachten nur flüchtig ergebnislose Regen; im allgemeinen waren die Niederschlagsmengen von geringer Bedeutung, kaum so, daß sie den Staub löschten, infolgedessen auch ohne große Wirkung. Einige Bezirke haben überhaupt seit Mai noch keinen Regen wieder gehabt. Daß unter diesen Verhältnissen die Saatenstandsberichte oft sehr trübselig lauten, ist kaum zu verwundern.

Durch die andauernde große Hitze werden die Galmstränge außergewöhnlich früh zur Reife getrieben, und zwar glemlich alle Früchte zu gleicher Zeit. Es ist denn auch vom Winterroggen schon ein großer Teil unter Dach und Fach, ebenso Weizen und Gerste zum Teil geborgen, während mit der Ernte vielerorts begonnen wird. Die Arbeitsträfte reichen jetzt oft kaum aus, um das schnittrige Getreide rechtzeitig abzubringen und sich bei der Dürre vor Körnerverlusten zu schützen. — Die Menge der geernteten Galmstränge läßt vielfach zu wünschen übrig, auch der Körnerertrag wird, da auf vielen Feldern Korreife eingetreten ist, besonders beim Hafer, den Erwartungen nicht immer entsprechen. Winterroggen und Weizen scheinen im allgemeinen noch leidliche Erträge zu geben, freilich auf leichten Böden macht sich auch hier ein großer Ausfall bemerkbar. — Am meisten von allen Früchten haben die Futtergewächse unter der Trockenheit zu leiden. Der zweite Schnitt Riee gibt fast gar keine Erträge und auch der Stoppelfee schwindet von Tag zu Tag mehr, jedoch auch für nächstes Jahr die Futterausbeute wenig versprechend sind. Von den Wiesen ist ein großer Prozentsatz verbrannt, und auch dort, wo noch etwas spärlisches Grummet gewachsen ist, kängt es an, auf dem Stengel zu verrotten.

Zur Verrieselung der bewässerten Wiesen fehlt es meist an dem nötigen Wasser. Der Futtermangel macht sich schon in vielen Wirtschaften recht fühlbar; es muß der Viehbestand verringert werden, um nicht jetzt schon die Winterverluste, die an und für sich knapp sind, zu sehr anzuheben zu müssen. — Die Kartoffeln, die sich bisher noch leidlich im Kraut gehalten haben, fangen an welk zu werden; dabei sind die Knollen noch recht klein. Auch die Zuckerrüben und Runkelrüben, die von der Blattlausplage befallen sind, versprechen keine großen Erträge. Ueber Wassermangel wird vielerorts Klage geführt; die Bäche und Quellen versiegen und der Grundwasserstand geht immer mehr zurück; nur recht bald ergebnislose Niederschläge können hierin Wandel schaffen.

— Die Dresdener Handelskammer hat sich über Werblätter für den Nahrungsmittelverkehr in interessanter Weise wie folgt ausgesprochen: Verschiedene Körperkosten und Vereine, darunter auch einige Handelskammern, sind in neuerer Zeit dazu übergegangen, an Nahrungsmittelhersteller und -Händler besondere Werblätter für den Nahrungsmittelverkehr zu verteilen. Diese Werblätter enthalten Zusammenstellungen der für den Verkehr mit Lebensmitteln in der Hauptstadt in Betracht kommenden Vorschriften der Nahrungsmittelgesetzgebung und der Nahrungsmittelkontrolle des betreffenden Bezirkes. Auch die Dresdener Handelskammer wurde aufgefordert, derartige Werblätter herauszugeben. Die Kammer hat jedoch Bedenken getragen, dieser Anregung Folge zu leisten. Sie ist der Ansicht, daß diese Werblätter ebenso wenig wie die von einzelnen Gemeinden und anderen Körperschaften aufgestellten Beilagen ihren Zweck, die Nahrungsmittelhändler vor Bestrafung zu schützen, erfüllen können, weil sie auf grund örtlicher Anschauungen und Entscheidungen zusammengestellt sind und daher außerhalb des Bezirkes, für den sie erlassen sind, doch nicht anerkannt werden würden. Wenn es gelänge, ein für ganz Deutschland maßgebendes Werblatt zusammenzustellen, so würde dies allerdings einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur Vereinheitlichung der Nahrungsmittelkontrolle und -Beaufsichtigung bedeuten. Die Ansichten der zuständigen Gewerbe- und Behörden des Deutschen Reiches über Nahrungsmittelvergehen sind zurzeit aber noch viel zu verschieden, als daß es möglich wäre, ein für sämtliche Handelskammerbezirke gültiges einheitliches Werblatt aufzustellen. Die Herausgabe eines besonderen Werblattes

für jeden Handelskammerbezirk würde nach Ansicht der Kammer dem in der Nahrungsmittelgesetzgebung jetzt schon herrschenden Wirrwarr der Meinungen nur noch weiteren Vorschub leisten.

— Für die Verwendung elektrischer Wärme zu Koch- und Heizzwecken hat der Elektrizitätsverband Sachsa vor kurzem einen neuen Tarif herausgegeben. Der Tarif lautet folgender: a) Koch- und Heizapparate können in Verbindung mit Dampf mittels Zähler angegeschlossen werden. Für die Lampen ist in diesem Falle zunächst eine Grundgebühr von 1 Pfg. pro S. R. (also z. B. von 25 Pfg. pro 25kerzige Lampe) monatlich pränumerando zu zahlen; für jede vom Zähler abgegebene Kilowattstunde, gleichgültig ob sie für Licht oder Kraftzwecke benutzt wurde, sind ferner 11 Pfg. zu zahlen. b) Auf Wunsch können Koch- und Heizapparate auch mit besonderem Zähler angegeschlossen werden. In diesem Falle wird jede Kilowattstunde mit 11 Pfg. berechnet. Der S. R. behält sich das Recht vor, jederzeit besondere Zähler auch in solche Anlagen einzuhängen, wo ursprünglich die Messung durch Lichtzähler mit Dampfgrundgebühren vorgesehen war. — Nach diesem neuen Tarif kann im ersten Falle sich also jeder Abnehmer, der schon Lichtanschluß hat, auch Kochgefäße und insbesondere die so außerordentlich bequemen und zweckmäßigen elektrischen Wasselleisen anschließen lassen; der Verbrauch wird dabei zusammen mit dem Lichtstromverbrauch durch einen Zähler gemessen. Im anderen Falle erfolgt die Messung getrennt durch einen besonderen Zähler. Gekocht die Messung für Licht- und Kraftstrom zusammen durch einen Zähler, so ergibt sich zum Beispiel nachstehende Berechnung: Es sind 3 Lampen, à 25 Sektorkerzen, vorhanden und diese brennen jeden Tag 1 Stunde; für Kochzwecke wird pro Tag 1 Kilowattstunde Strom verbraucht:

3 > 25 < 1 = 0,75 Wk. für Grundgebühr [monatlich und  
33 Kwst. à 11 Pfg. = 3,63 Wk. für Stromverbrauch  
zusammen 4,38 Wk. monatlich zugänglich  
[Zählermiete,

das sind rund 3 Kwst. für Licht und 30 Kwst. für Kochzwecke. Diese Berechnungsart ist für Stromverbraucher, die den Strom auch zu Koch- und Heizzwecken benutzen, und circa 1—15 Glühlampen glemlich regelmäßig benutzen, sehr vorteilhaft. Ist eine größere Anzahl Lampen vorhanden, so empfiehlt sich die Verrechnung des Koch- und Heizstromes je durch besonderen Zähler. Die elektrischen Kochapparate werden heute mindestens so praktisch und preiswert hergestellt als andere, sodaß bei richtiger Auswahl der Apparate das elektrische Kochen zu den Preisen des neuen Tarifes ebenso billig ist, als das Kochen mit Brennstoffen, die man kaufen muß. Der vom S. R. neu eingeführte billige Kochstromtarif wird dazu beitragen, daß sich das elektrische Kochen bald großer Beliebtheit erfreut und daß sich alle Bevölkerungsklassen diese Annehmlichkeiten verschaffen.

— An der ärztlichen Staatsprüfung in Leipzig beteiligten sich im Wintersemester 1910/11 und im Sommersemester 1911 zusammen 88 Kandidaten der Medizin. Von diesen bestanden 80 Kandidaten die Prüfung. Die Prüfung eines Kandidaten wurde wegen Versumnis der 3jährigen Vorbereitungsfrist für versfallen erklärt, während von 7 Kandidaten die Prüfung für das nächste Semester anhängig bleibt.

— Unter der Aufschrift: „Eine Anklage gegen die sächsische Staatsbahnverwaltung“ findet folgende der „Tägl. Rundsch.“ über das Eisenbahnunglück bei Niedergröden zugegangene Zuschrift Verbreitung: „Wenige Tage vor diesem Unglück habe ich bei Jüterbog, im D-Zuge von Dresden her kommend, mit einem Schaffner ein Gespräch geführt. Der Mann erzählte mir von dem zurzeit ungeheuer schweren Dienst, den er und seine Mitsfahrer, Lokomotivführer und Heizer einbeziffen, auf der sächsischen Hauptstrecken zu leisten hätten. Täglich 15 bis 16 Stunden Dienst, mit einer kleinen Pause bei der Ankunft in Berlin, die aber durch notwendige Arbeiten, wie Türenschließen, Weisungen usw., noch geschmälert, manchmal völlig aufgebraucht wird. Dabei kaum die Möglichkeit, in dieser Zeit Nahrung zu sich zu nehmen oder bei der starken Hitze etwas Kühles zu trinken. Außerdem auch kaum Sitzgelegenheit, da die für die Beamten bestimmten Plätze in den Zügen meist vom Publikum bei der herrschenden Ueberfüllung belegt wären. Nur alle 11 Tage einen Ruhetag, der auch noch ab und zu besetzt würde. Meine Frage, ob denn dadurch nicht die Sicherheit der Züge beeinträchtigt werde, bejahte der Schaffner und fügte hinzu, das Publikum wisse glücklicherweise nicht, in welcher Gefahr es sich befinde. Auch die Streckenarbeiter hätten einen sehr schweren, langen und schlecht bezahlten Dienst. König Friedrich August habe sich zwar infolge persönlich von diesen Verhältnissen überzeugt, habe auch sicher den besten Willen, die niederen Beamten besser zu stellen; aber bei dem jetzt herrschenden Sparsystem, durch welches man Ueberschüsse auf Kosten der Sicherheit des Verkehrs und des Wohles der Unterbeamten erziele, indem man zu wenig Juppersonal einstelle, sei eine Besserung in Sachen nicht zu erhoffen. Die preussischen Verhältnisse seien wesentlich besser, bei welchem an besten die eisa-lothringischen, weil diese Beamten direkt vom Reiche abhängen. Ich bemerkte, daß der Beamte ganz ruhig, ohne jede Erbitterung von seinem harten Dienste sprach. Er beklagte eigentlich nur, daß das Familienleben gänzlich zerstört werde. Ob nicht die Ueberanstrengung, der die Beamten sächsischer Züge bei der furchtbaren Hitze und den ungenügenden Maßregeln für ihre Körperpflege unterliegen, dazu beigetragen hat, das Unglück herbeizuführen? Ein so über alles Maß angespannter Lokomotivführer und der wohl noch mehr überbürdete Heizer können nicht immer rechtzeitig eine falsche Weichenstellung bemerken. Es ist ein wahres Wunder, daß keine Reisenden tödlich verunglückt sind.“ — Dem

„Bogtl. Aug.“ wird zu den vorstehenden Ausführungen geschrieben: „Auf die angeblich von einem sächsischen Schaffner gegen seine Besätze gerichteten Klagen will ich nicht eingehen. Ausschläge darüber müssen rasch und sorgfältig gegeben werden. Aber auf eine solche im Vermit aufmerksam machen. Der Zug D 47 wird nämlich ab Leipzig von preussischem Personal gefahren, und zwar sowohl von preussischem Lokomotivpersonal als auch von preussischen Schaffnern und Zugführern. Der Bewährmann der „Tägl. Rundsch.“ schreibt nun selbst, daß die preussischen Verhältnisse besser seien als die sächsischen. Gleichwohl stellt er die Frage, ob nicht die Ueberanstrengung, der die Beamten sächsischer Züge bei der furchtbaren Hitze und den ungenügenden Maßregeln für ihre Körperpflege unterliegen, dazu beigetragen hat, das Unglück herbeizuführen. Im vorliegenden Falle kann also ein Verschulden der sächsischen Verwaltung überhaupt nicht in Frage kommen.“

— Gräba. Gestern nachmittag fiel beim Spielen der 13jährige Knabe Rigische in den an der Feldmühle vorbeistehenden Mühlgraben und fand darin seinen Tod. Sofort angeordnete Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos.

— Großenhain. Am Freitag abend näherte sich ein Gefährt der Bergbauerei Böhleichen der geschlossenen Schranke am Uebergange der Straße nach Strießen und Werschwitz, als ein Gatterzug der Berlin-Dresdener Bahn heran kam. Der Rutscher schaute nicht auf das Rufen des Wärters, und so kam es, daß die Werke die Schranke durchdrangen, vom herannahenden Gatterzug erfasst und etwa 30 Meter von der Maschine geschleift wurden. Ein Pferd wurde so stark verletzt, daß es getötet werden mußte, das andere Pferd erlitt nur geringe Hautverletzungen. Der Rutscher ist nicht zu Schaden gekommen.

— Roswein. Der Vorkommnisse tritt in hiesiger Gegend wiederum in stärkerer Zahl auf. Im Gersdorfer Rittergutshof wurden in voriger Woche an zwei Nachmittagen 3000 Halter durch Schulkinder gesammelt, im Jellaer Staatsforst wurden an einem Tage 3000 Halter ebenfalls durch beauftragte Schulkinder ungeschädlich gemacht.

— Dresden. Der Dresdner Anzeiger bringt an der Spitze seiner letzten Ausgabe folgende Erklärung: Nachdem Herr Professor Dr. Bier heute öffentlich erklärt hat, er sei der Verfasser des Artikels „Alkohol und Presse“ im „Dresdner Anzeiger“ vom 7. Juli 1911, kann ich mir selbstverständlich die Behauptung, dieser Artikel sei vom „Dresdner Anzeiger“ einer Zeitungskorrespondenz der Alkohol-Interessenten entnommen, nicht mehr zu eigen machen. Soweit durch Äußerungen von mir diese Behauptung weiterverbreitet worden ist, nehme ich daher jene Äußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Dresden, Sonntag, den 6. August 1911. Dr. jur. Hermann M. Popert.

— Abbau. Im hiesigen Bauamtsbezirke wurden für die Obstruktionen auf den Staatsstraßen trotz der nicht reichen Obsternteausfichten rund 21000 M. an Pacht erzielt, während im Vorjahre bei der reichen Obsternte nur circa 16000 M. Pachterlös war. Zu dem Verpachtungstermine war eine ungemein hohe Zahl von Pachtreferanten, etwa 80, erschienen.

— Baugen. Wegen Verübung beschimpfenden Unfugs in der Kirche hatte sich der Maurer und Hausbesitzer Johann Schneider aus Stalka vor dem Landgerichte zu verantworten. In der Bauhsitz herrscht die Sitte, daß der Hochzeitsgast jedem Wagen eine Flasche Schnaps mit auf den Weg zur Kirche gibt. Der Angeklagte nahm als Trauzeuge an einer Hochzeit in der Ramener Gegend teil, zog nach beendeter Trauung vor dem Altarplatz, als der Pastor den Kirchenraum verlassen hatte, die letzten Orgelnoten aber noch nicht verklungen waren, die Schnapsflasche hervor und trank. Das Gericht nahm nur groben Unfug an und verurteilte den Angeklagten zu 10 M. Geldstrafe oder zwei Tagen Haft. Es war der Ansicht, daß das Nachspiel der Orgel nicht mehr zur kirchlichen Trauerzeremonie gehöre und der Angeklagte das Schnapsstrinken unauffällig beforate.

— Kamenz. In das Darmherzigkeitsstift wurde ein 7jähriger Knabe aus Niedmiz gebracht, dem bei Ausübung der vielgerügten Aufsicht, auf ein schon besetztes Fahrrad sich hinten aufzustellen, die große Zehe abgerissen worden war.

— Saitichen. In Krumbach fuhr am Sonnabend der Schuhmachermesler Bod aus Oberrossau mit seinem Fahrrad beim Nehmen einer Kurve in ein entgegenkommendes Gefährt und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

— Wolkstein. Gut weggenommen ist ein Streckenwalder Einwohner, bei dessen leichtsinniger Schieberei unter Verwendung einer Eisenöhre ein Bäckereibrot das Leben einbüßte. Bekanntlich zerbrach die Öhre und ein Eisenstück lag dem Belehnen derart an den Kopf, daß er tot zusammenbrach. Jetzt wurde der Angeklagte zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

— Freiberg. Der Ertrag der Kernobst-Straßenbäume bei Freiberg ist in diesem Jahre so schlecht, daß man von einer Ausschreibung abgesehen und die Ernte den Straßenwärttern überlassen hat.

— Plauen. Seltenes Jagdglück war einem hiesigen Schützen, dem Privatmann Godwin Feustel, beschieden, als er auf Riesendorfer Revier der Jagd nach Hochwild oblag. Bei dieser Gelegenheit kam ihm ein stattlicher Rehender vor das Rohr, den er mit zwei wohlgezielten Schüssen zur Strecke brachte. Der Kapitalkörper hatte das anscheinliche Gewicht von 286 Pfund und fiel besonders durch seine Größe und sein schöngeformtes Geweih auf.

— Leipzig. Zur Metallarbeiterausperrung wird berichtet: Die Selamigzahl der am Streik beteiligten und von der Aussperrung betroffenen Metallarbeiter beträgt gegenwärtig ungefähr 12000, nachdem die sämtlichen Mitglieder des Verbandes der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig beschlußgemäß am Sonnabend 60 %, ihrer Arbeiter ausgesperrt haben. Dazu werden später, falls die

streifenden Arbeiter bezw. des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes auf den unerlässlichen Fortschritten beruhen, nach die von den Deutschen Gewerkschaften und Gewerkschaften, sowie vom Thüringer Bergbauverein auszusprechenden Arbeiter kommen. Am Sonnabend Abend hielt der Gewerkschaftsrat der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Die Versammlung beschloß, an verheiratete Mitglieder wöchentlich 17 M. und für jedes Kind noch eine weitere Mark, sowie an ledige Mitglieder 12 M. Unterstützung zu zahlen. Bei längerer Dauer des Kampfes soll auch noch eine Mietinduzierung gewährt werden. — Was die Kampfmittel der Arbeiterverbände angeht, so verfügt der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, der rund 464 000 Mitglieder zählt, über ein Vermögen von rund 7 710 000 M., das sich mit 4 112 500 M. auf die Hauptkassen und mit 3 597 500 M. auf die Filialkassen verteilt. Davon sind aber 2 Millionen in Gebilden fest angelegt, und im übrigen müssen die laufenden Krankengelder, Unterstützungen usw. auch weitergehend werden. Das Vermögen des Tisch- und Dandlers-Gewerkschafts, der 45 000 Mitglieder umfaßt, beträgt rund 1 Million Mark, wozu noch 1/4 Million Vermögen der Kranken- und Sterbekassen kommen. Der Tisch- und Dandlers-Metallarbeiterverband, dem gegen 30 000 Mitglieder angehören, verfügt über 958 000 M. in der Hauptkasse und über 60 000 M. in den Filialkassen. — Von den Arbeitgebern der Metallindustrie sind 95% organisiert. Sie haben eine starke Hilfe in der dem Verbande schließlichen Industrieller angeschlossenen Streikschlichtungsgesellschaft. — Aus Frankfurt wird gemeldet: Nachdem am vergangenen Sonnabend 60% der Metallarbeiter ausgehert worden sind, haben gestern in mehreren Betrieben die nicht betroffenen organisierten Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Infolgedessen mußte der Betrieb in mehreren Fabriken vollständig eingestellt werden.

**Eisenach.** Die 82 Jahre alte Witwe Böring im Dorfe Heringen (Werra) hatte vor einigen Jahren durch einen Schlaganfall die Sprache verloren und war bettlägerig geworden. Bei dem schweren Gewitter am Montag voriger Woche stellte sich bei der Weichin nach einem besonders dröhnenden Donnersturm die Sprache wieder ein und sie war imstande, sich vom Lager zu erheben und wieder umherzulaufen.

**Roma u. a.** Der bei einem Wächterhaus der Turin-Bodenbacher Bahn in der Nähe des Mautzuges bei Romotau stationierte Bahnwächter ließ seine drei Kinder eine Zeitlang unter der Aufsicht des ältesten Knaben zurück. Das zweijährige Knäblein zwangte sich durch eine Launische und gelangte auf den Bahndamm, wo es sich zwischen den Schienen niederlegte und infolge der drückenden Hitze einschlieft. Ein gegen Oberseutendorf verkehrender Zug fuhr über das Kind hinweg, das außer einer leichten Verletzung an einer Hand und mehreren Hautabschürfungen am Kopfe keine gefährlichen Verletzungen erlitt.

### Ein Sturm auf der Kunst gegen die Mode.

Es ist die Mode hat den Gipfel der Unnatur, der Geschmacklosigkeit, der Rohheit und Sinnlosigkeit erreicht. Das ist die Anschauung der Pariser Künstler, die jetzt mit dem steherhaften Eifer der Entzückung eine Gegenrevolution vorbereiten. Unendlich lang ist das Sündenregister, in dem sie die Missetaten unserer Mode verzeichnen haben. Niemals früher waren Sitten so unästhetisch in ihrer Größe, so häßlich in ihrer Garnierung, so unästhetisch und absurd wie jetzt. Niemals haben Toiletten so allem gefunden Menschenverstand, jeder natürlichen Auffassung des Körpers ins Gesicht geschlagen. Anstatt die Weiber in ästhetischer Weise zu umhüllen und ihre Schönheit hervortreten zu lassen, schnürten die Kleider von heute den Körper in einer hässlichen Weise zusammen, verzerren alle sinnvollen Proportionen zur sinnlosen Karikatur. Voll Schmerz und Entsetzen wendet sich das Auge des Künstlers von diesen letzten Ausgebirgen des tollgewordenen Modegeistes ab; er, der nur Schönheit schaffen kann, wenn die Natur ihm Schönes darbietet, sucht sich durch diesen Triumph des Geschmacklosens im Innersten verletzt und beleidigt. Deshalb hat es eine Anzahl Pariser Künstler geradezu für lebensnotwendig erklärt, diesem Unfug zu steuern und der völlig entarteten Phantasie der Schneider eine Mode entgegen zu setzen, die ja den ewigen Regeln aller Schönheit, zum Einfachen, Natürlichen, zur reinen Form zurückkehrt. Eine „Age der neuen Mode“ ist entstanden; in dem Atelier eines bekannten Meisters hat sie sich vor kurzem konstituiert und sofort einen Feldzugsplan ausgearbeitet, einen Sturm auf der Kunst gegen die Konvention ins Leben gerufen. Eine große Modeausstellung soll im nächsten November veranstaltet werden. Man will den Einkäufern, die aus allen Teilen der Welt nach Paris, der Modestadt, eilen, Gelegenheit geben, statt der Unnatur die Natur zu wählen, ihren so lange verdorbenen Geschmack an Mustern einer wirklich künstlerischen Kleidung zu läutern und zu bessern. 600 große Puppen sollen hier in Reihen aufgestellt werden, von denen jede eine künstlerische Schöpfung darstellt, die nicht aus den Kreieren der Rue de la Paix, sondern aus denen der berühmtesten Maler, Bildhauer und Zeichner von Paris kommt. Berufsschneider werden von der Ausstellung auf das Strengste ferngehalten. Jeder Künstler wird eine Originalzeichnung entwerfen, nach der dann die Kleidung der Puppe angefertigt wird. Auf jede Extravaganz, auf all jene grotesken und bizarren Einfälle, nach denen die Pariser Modenkünstler in den letzten Jahren in so kraupfächer und lächerlicher Weise gesucht haben, sind streng verpönt. Kein Nachahmer historischer Stoffe mehr! Jene starril aus der Mode vergangener Jahrhunderte zusammengesetzten Phantasiegestalten, die für unser modernes Empfinden nur ein Maskenspiel sein können, müssen verschwinden. Die Künstler werden ihre

Kunstwerke nach dem Geschmack noch auf der unruhigen Genialität des modernen Genies zu betonen, sondern nur ihrer eigenen Phantasie vertrauen, die geschult ist an den Meisterwerken der Kunst und befruchtet durch eigenes künstlerisches Schaffen. Stil und Ästhetik der Dekoration, Bergierung und Schmuck sollen einfach sein, natürlich, angemessen. Dieser Plan hat unter dem Künstlerbund von Paris allgemeine Begeisterung hervorgerufen. Eine große Reihe namhafter Meister widmet sich bereits eifrig erkrankt den hier gestellten Aufgaben; der neuen Liga sind zahlreiche Mitglieder beigetreten, die nach einem bestimmten Programm sich an Werk machen. Es ist ja ein Kampf der reinen Menschlichkeit gegen verblödete Egoisterei, der hier ausgefochten werden soll, und in diesem Streik führen sich die Künstler als die berufenen Verteidiger der Schönheit und des guten Geschmacks.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. August 1911.

#### Der Mörder der Frau Steigler in Opatitz festgenommen.

(Siehe Verliches Seite 1.)

Als Täter des vergangenen Nacht an der Generalmännchen Steigler verübten Mordes ist ein 20-jähriger polnischer Arbeiter, der auf dem Rittergut Opatitz beschäftigt war, ermittelt worden. Der Mörder wurde verhaftet und hat die Tat eingestanden.

Die Ermittlung des Täters ist besonders der erfolgreichen Arbeit des Riefers. Polizeibundes „Roma“, Führer Herr Schumann Böhold, mit zu verdanken. Auf den Verhafteten lenkte sich zwar von vornherein der Verdacht der Täterschaft, weswegen er auch bereits in Bewahrung genommen worden, doch leugnete der Dursche hartnäckig, die Tat begangen zu haben. Da vermutet wurde, daß der Täter bei Begehung der Tat eine Verletzung am Körper erlitten haben müsse, so wurde der Verhaftete ärztlich untersucht und die Vermutung fand sich dabei bestätigt. Nunmehr trat, da der Verhaftete trotzdem noch leugnete, der Polizeibund in Tätigkeit, der so vortrefflich arbeitete, daß der Verbrecher schließlich angefaßt der gegen ihn vorliegenden Beweise ein Geständnis ablegte.

**Berlin.** Beim Rangieren einer Lokomotive beugte der Referrolomotivführer Krüger wiederholt den Kopf aus der Maschine heraus. Er wurde gegen einen Laternenpfahl mit solcher Wucht geschleudert, daß ein schwerer Schädelbruch eintrat. — Auf der Strecke Berlin—Wiesbaden haben Versuche nach einem neuen System, mehrere Gespärre auf einem und demselben Fernsprechnahtr zu erledigen, einen vollen Erfolg gehabt. — Auf dem Flugplatz Johannisthal hat gestern der 100. deutsche Flieger seine Prüfung glücklich bestanden. Dieses Resultat ist im Laufe von 1 1/2 Jahren erzielt worden. — In der Krankenheilung sprang gestern aus dem Fenster der im 4. Stock gelegenen Wohnung die Frau eines Schmiedes auf die Straße, wo sie mit zerstückelten Gliedern liegen blieb. — New York. Der Dampfer „Columbia“ von der Anshor-Linie hatte einen gefährlichen Zusammenstoß mit einem Eisberg. Das Vordersteil des Schiffes hob sich in den Eisberg hinein. Schwere Eisstücke donnerten auf das Verdeck. Der Dampfer machte sich rückwärts los. Die Bugplatten sind 15 Fuß weit eingedrückt und der Vordersteil teilweise weggerissen. Neun Fuß hoch stieg das Wasser in den Schiffskörper, ehe das Red geschloffen werden konnte. Zwei Passagiere erlitten Knochenbrüche, zwei andere wurden unter den Eisblöcken bewußtlos hervorgezogen.

**Berlin.** Im Befinden des von Winklerern schwer verletzten Schuhmannes Hager ist eine Besserung eingetreten.

**Bremen.** Zu der von auswärtigen Zeitungen gemeldeten Nachricht über die Ergreifung eines englischen Spions in Bremen ist auf Grund weiterer in dieser Angelegenheit eingegangener Informationen nunmehr folgendes festzustellen: Es ist richtig, daß vor einigen Tagen ein ungefähr 40 Jahre alter Engländer, Angehöriger einer angesehenen wohlhabenden Familie, von Beruf Jurist, aus London, infolge auffälligen Auftretens verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis abgeführt worden ist. Es bestätigt sich ferner, daß er in seinem Willkürverhältnis der Referre der Promanry angehört. Der Verhaftete wird der Spionage beschuldigt. Welcher Art und in welchem Umfang dies geschieht, läßt sich in diesem Augenblick naturgemäß nicht sagen, weil dies sich im Laufe der Untersuchung ergeben muß. Die Wehrde und der Rechtsbeistand des Beschuldigten halten sich für verpflichtet, zur Zeit feinerlei Erklärungen zu geben, sobald alle übrigen gemeldeten Einzelheiten als Kombinationen bezeichnet werden müssen.

**Hamburg.** Wegen Veruntreuung bei der hiesigen Reichsbankhauptstelle im Betrage von 250 000 Mark wurden die Beamten Wegner und Gaman verhaftet.

**Regensburg.** In der vergangenen Nacht wurde der verheiratete Schuhmann Guggenberger von mehreren von der Kirchweih kommenden Durschen überfallen und mit seinem eigenen Säbel daran zugerichtet, daß er tot am Plage blieb. Die Leiche wies über 60 Hieb- und Stichwunden auf. Die Täter sind verhaftet worden.

**Rom.** In Tarent in Apulien ist ein Munitionsdépôt in die Luft geflogen. Nähere Nachrichten fehlen noch. — Belgrad. Der hiesige Bohor Petrowitsch, seine Frau und drei Kinder, sowie ein Dienstmädchen wurden von einem toten Hund gebissen. Alle sechs Verwunden wurden sofort nach Witsch in das Kaiserliche Institut gebracht.

**Madrid.** Ein spanischer Sozialist, der in einer vom spanischen und französischen Arbeiterverbände gehaltenen Protestversammlung gegen den Krieg dieser Tage

in einer Rede aufgefodert hatte, im Falle eines Krieges auf die Offiziere zu schießen, wurde verhaftet. Er wurde ein Kriegsgericht gestellt werden.

**Madrid.** Oberst Solovets meldet durch Hentsch, er habe gestern mit 100 Mann eine neue Stellung am Aulokusse eingenommen.

**Konstantinopel.** Der hiesige Albanesenklub, in dem hauptsächlich Mohammedaner vertreten sind, hat dem Großvezir ein Memorandum übergeben, in dem die Ausdehnung der den Italienern gemachten Konzessionen auf die mohammedanischen Albanesen verlangt wird. Gestern beriet der Ministerrat über dieses Memorandum. Gut unterrichtete türkische Kreise behaupten, durch die Geltung der mohammedanischen Albanesen, die aber die den Italienern gemachten Konzessionen erbittert seien, erscheine die Lage des Kabinetts erschüttert.

**New York.** Der Korrespondent des New York Herald in Port au Prince teilt mit: Die Gefolgschaft des General Firmin, der in Port au Prince eingebrungen sei, besteht sei es ihm nicht gestattet, an Land zu gehen. Dies wird dahin ausgelegt, daß General Firmin nicht im Besitze der Präsidentschaft sei und daß, wenn er Maßnahmen zur Verhinderung des Eindringens seines Nebenbuhlers ergreift, dies vielleicht die Einstellung der Feindseligkeiten bedeute.

**Alexandria.** Nach hartem Kampfe erklärte in vergangener Nacht eine türkische Abteilung unter Führung von Sarbarat Khan den 6 Regiments von Teheran entfernten Langam, der von Regierungstruppen unter dem Befehl Mahmud el Kull besetzt war. Angehts der gleichen Kräfte beider Gegner und des Uebergewichts der Regierungstruppen hinsichtlich der Bewaffnung bedeutet der Sieg einen großen Erfolg der Truppen des früheren Schahs Mohammed Ali, durch den die Stimmung seiner Anhänger sehr gehoben ist.

#### Marokko.

Die neuesten Depeschen lauten:

**Paris.** Der hiesigen Abendpresse zufolge wird anlässlich der Berliner Verhandlungen genau zu definieren sein, was man heute geographisch als Marokko gebräuchlich zu verstehen hat. Bisher waren beispielsweise die Anschauungen über die algerisch-marokkanische Grenze sehr verschieden. Wichtig ist ferner der Punkt, welche Gebiete Marokkos das Sultanat in fest als ihm untertänig erachtet und welche nach historischer Entwicklung sich außerhalb jeder Verpflichtungen gegenüber dem Sultan befinden.

**Paris.** Bezüglich der Aufregung über die Aufstellung spanischer Militäroposten am linken Ufer des Aulokusses erklärte Ministerpräsident Canalejas einem Berichterstatter, daß die unter dem Befehle des Obersten Solovets stehenden Truppen seit der Unterzeichnung des modus vivendi in Marokko und Umgebung keinen Schritt unternommen hätten, ohne daß die spanische Regierung mit der französischen sich vorher ins Einvernehmen gesetzt hätte.

#### Eine wichtige Sitzung des englischen Unterhauses.

(Siehe auch unter Tagesgeschichte.)

**Asquith,** der von langanhaltendem Beifall der Ministeriellen empfangen wurde, sprach ohne Unterbrechung seitens der Unionisten. Er erklärte, der Rat sei der Krone gegeben und von ihr angenommen worden im Hinblick auf die gegenwärtige Lage. Nachdem Asquith auseinandergesetzt hatte, daß er auf des Königs dringenden Wunsch die Mittelungen, die bisher von König und Ministern vertraulich behandelt worden seien, bekannt geben könne, erklärte er, daß nach dem Scheitern der Konferenz das Kabinett sich über die Auflösung des Parlamentes schlüssig gemacht, aber den König benachrichtigt habe, daß es nicht die Verantwortung übernehmen könnte, eine Auflösung anzuraten, wenn es nicht wüßte, daß im Falle die Regierungspolitik von einer angemessenen Mehrheit des Unterhauses gebilligt würde, der König bereit sei, seine Prerogative auszuüben, um die Sicherheit zu gewährleisten, daß die Entscheidung über das Endergebnis dem Lande anheim gegeben werde. Die Minister hätten auch dem König mitgeteilt, daß sie sich völlig der Wichtigkeit bewußt seien, den Namen des Königs aus dem Parteistreit zu lassen und die Zustimmung des Königs erhalten, im Staatsinteresse Mittelungen über die Wünsche der Krone erst zu veröffentlichen, sofern und sobald sich die Notwendigkeit zu einem solchen Rat ergebe. Der König sei nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände zu dem Schluß gekommen, daß er keine andere Wahl habe, als dem Rat des Kabinetts zuzustimmen, und demgemäß habe er, Asquith, am 18. November 1910 die Auflösung des Unterhauses verhängt. Asquith erklärte weiter, die Bill ist so von mir behandelt worden und wird behandelt werden als eine Bill, die im Prinzip von der Wählerschaft gebilligt ist, und die deshalb mit jeder vernünftigen Änderung zum Gesetz erhoben werden soll. Erst als meine Hoffnung, daß das Oberhaus die Bill annehmen werde, vergeblich war, wurde der König gestraft und willigte ein, nötigenfalls seine Prerogative auszuüben. (Beifall bei den Ministeriellen.) Der von uns eingeschlagene Weg war korrekt, überlegt und verfassungsmäßig, und das Kabinett ist bereit, sich auf die Entscheidung des Hauses und unserer Landsleute zu stützen. Asquith fuhr fort, die Bill habe, als sie aus dem Oberhaus zurückkam, nur mehr eine oberflächliche Befürchtung mit der ursprünglich beabsichtigten Maßnahme getragen und unter der Voraussetzung, daß das Land die Bill gutheißt, habe die Regierung keinen anderen Ausweg aus dieser Situation gehabt, als den von ihr gewählten. Ich habe mein Amt nicht nur durch die Gunst der Krone, sondern durch das Vertrauen der Völker, und ich würde mich des Verrats schuldig machen, wenn ich im entscheidenden Augenblicke des großen Kampfes kein Vertrauen zwischen würde. (Lauter Beifall bei den Ministeriellen.)

**London.** Das Unterhaus hat das von Balfour beantragte Vertrauensvotum gegen die Regierung mit 366 gegen 246 Stimmen abgelehnt.



Marokko.

In einem Berliner Telegramm widerspricht die Kölnische Zeitung der Notwendigkeit einer

Einbeziehung des Reichstages

und erklärt, wenn der Reichstag gegenwärtig tage, könne der Reichskanzler in einer etwaigen Erklärung über den Stand der deutsch-französischen Verhandlungen nicht die Bürgschaft übernehmen, daß es wirklich zu einer Einigung komme und daß die Verhandlungen nicht im letzten Augenblick an einem nicht voraussehenden Hindernis scheitern. Deshalb sei es unmöglich, über diplomatischen Beratungen unterworfenen Fragen in eingehende sachliche Erörterung einzutreten; erst wenn der Vertrag vorliegt, werde sich der Reichstag ein Urteil bilden können, ob das Abkommen der Würde und den Interessen des Reiches entspreche.

Ein Deutscher in Jes verhaftet.

In Jes wurde kürzlich ein deutscher Schutzgenosse auf öffentlichen Plätzen trotz der Vorzeigung des Schutzscheines verhaftet. Infolge energischer Eintretens der Gesandtschaft in Tanger wurde er vor drei Tagen in Freiheit gesetzt. Dazu wird von gut unterrichteter Seite aus Jes geschrieben, daß das französische Ansehen infolge der Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Agadir in Jes bedeutend gestiegen habe, während Deutschlands Ansehen unter den Eingeborenen sehr gestiegen sei, und aus diesem Grunde habe man Deutschlands Ansehen schamlos und ostentativ herabsetzen wollen und einen deutschen Schutzgenossen verhaftet.

Die Spanier in Marokko.

Die „Daily Mail“ hat ein Telegramm ihres Korrespondenten aus Tanger erhalten, der aus einer offiziellen Quelle erfahren haben will, daß mit dem spanischen Transportschiff „Carlos V.“ 400 Mann Marineinfanterie in Larraja gelandet wurden und daß der Kreuzer „Pelago“ gleichfalls 50 Mann und eine Militärkapelle dabeiließ ans Land setzte.

Bittere Anklagen

gegen das „Kulturwert“ der Franzosen in Afrika.

Der „Giornale d'Italia“ hat der Italiener Marchese Abobrandini Malvezzi einen offenen Brief übergeben, den Sidi Damed Scherif Es Senussi, der Oberste des bekannten mohammedanischen Ordens der Senussi in Nordafrika, aus seiner Residenz in der Oase Auja geschrieben hat und in dem bittere Anklagen gegen das Vorgehen der Franzosen bei der Errichtung ihres weiten nordafrikanischen Reiches erhoben werden. Das merkwürdige Dokument erregt besonders deshalb Interesse, weil sich die Senussi zum ersten Mal an die europäische Presse wenden, um die Ereignisse während des Krieges in Wadai bekannt zu machen, von denen man sonst nur spärliche Nachrichten aus französischer Quelle hat. Der Senussi-Orden, der bekanntlich eine Vereinigung des Islam von allen fremden Einflüssen abstößt, beherrscht mit Hilfe seiner Ordenshäuser die Karawanenwege nach Tripolis und hat den Handel zwischen Wadai und Bengasi in Händen. Man liest nun in dem Schreiben, das eine Antwort auf die von Frankreich bei der hohen Pforte erhobenen Beschwerden darstellt: „Im Namen des allmächtigen und barmherzigen Gottes. Jedermann weiß, daß die Franzosen gegen den Orient im allgemeinen kämpfen

und gegen den Islam im besonderen einen Kreuzzug unter dem Vorwand, die Kultur zu verbreiten, führen. Sie nehmen die Länder des Orients in Besitz, obwohl dessen Bewohner friedlich in ihrem Hause leben und, obwohl verschiedener Religion, niemanden belästigen. Frankreich dagegen behandelt unter dem Vorwand, die Zivilisation unter den Orientalen zu verbreiten, diese wie Sklaven, begehrt Ungerechtigkeiten und erziebrigt sie. Das ist so bekannt, daß es keines Beweises bedarf. Alle die Ordenshäuser der Senussi sind begründet zu dem alleinigen Zweck, fern von aller Politik den Kindern der Mohammedaner in den Wüsten, Dörfern und Städten die wahre Wissenschaft zu bringen, sie wahres Gottvertrauen zu lehren, ohne je Verwirrungen zu stiften oder Unruhen und Aufstände zu begünstigen. Frankreich hand daher, als es in dieses Gebiet einbrach, das Gegenteil von dem, was es erwartete, d. h. daß die Einwohner, von denen es glaubte, daß sie Wilde wären, im Gegenteil unterrichtet waren und die Vorteile der islamischen Kultur genossen. Die Franzosen griffen darauf das Ordenshaus von Tschani an, töteten die Schüler und die Lehrer, holten die türkische Fahne herab, zerrißen sie und traten sie mit Füßen und machten Kriegsheute, so viel sie konnten. Dasselbe taten sie mit Kanar, und sie griffen auch unversehens das Haus in Kanem an, töteten die meisten Personen, die dort lebten und schleppten die Bücher und was sie noch Besseres fanden, fort. So griffen sie auch Kofal an und fuhrten fort, von Stadt zu Stadt die Ordenshäuser zu zerstören, die sich immer im Verteidigungszustande halten mußten.“ Nachdem noch eine Reihe von solchen Taten aufgezählt sind, heißt es weiter: „Ich überlasse es den Gerechten, zu urteilen, ob das Kultur ist, was Frankreich im innersten Afrika verbreitet. Schlimmer aber ist es, daß Frankreich die Senussi beschuldigt, Uebel der Ausschweifungen zu sein, die es selbst beging. Die Senussi leben seit Jahrhunderten in jenen Gegenden, und griffen niemals jemand an, sondern immer herrschte hier Frieden und Ruhe. Die Unruhen begannen, als Frankreich, das in diese Länder einbringen wollte, Mord und Raub an den Einwohnern beging. Es ist lächerlich, daß die Franzosen, nachdem die Einwohner begonnen haben, sich zu verteidigen, und sie aus ihrem Gebiet zu vertreiben, sich über die Senussi bei der hohen Pforte beklagen, indem sie sie beschuldigen, daß sie den Sultan von Wadai mit Waffen und Männern unterstützt haben. Der Sultan tat nichts anderes, als sich zu verteidigen und sein Land, das ihm von den Franzosen genommen war, zurückzunehmen. Die Ungerechtigkeiten, die Grausamkeiten und die Willkür von Seiten der Franzosen haben veranlaßt, daß verschiedene Sennime den Sultan unterstützten. Die Senussi halfen dem Sultan nicht, weder mit Waffen, noch mit Männern, noch mit Geld, sondern sie beteten nur für ihn, was sie es für alle Mohammedaner tun. Die Senussi beantworteten die Untaten der Franzosen nicht in derselben Weise, nicht aus Furcht vor ihnen, sondern aus Achtung vor der türkischen Regierung, deren Lage sie nicht erschweren wollten. Aber da die Zustände jetzt unerträglich geworden sind, werden wir, wenn Frankreich seine Angriffe nicht einstellt, gezwungen sein, uns mit allen Kräften zu verteidigen, zu Gott auf den Sieg hoffend. Wir unterbreiten diese Wahrheiten der hohen Pforte und wir veröffentlichen sie auch in den Zeitungen, um der zivilisierten Welt zur Kenntnis zu bringen, wie sich Frankreich im Inneren Afrikas

gegen ruhige und friedliche Leute benimmt, damit die gerechten europäischen Mächte die türkische Regierung unterstützen können, die schwere Ungerechtigkeit des Einbringens in unser Land zu verhindern.“

Halbane über die Eigenart der deutschen Entwicklung.

Dr. Die praktischen Schlussfolgerungen des ausserordentlichen Vortrags des englischen Kriegsministers Lord Halbane in Oxford, die die Notwendigkeit einer geistigen Annäherung der beiden so eng verwandten Nationen betonen, sind bereits gemeldet worden. Aber die feinstimmige und kenntnisreiche Begründung, mit der der englische Minister seine Ideen entwickelt hat, ist für uns vielleicht von noch höherem Interesse, denn sie enthält eine scharfe Beleuchtung der eigenartigen Geisteskräfte, die in Deutschlands Geschichte gewaltet haben. Der Engländer, dessen Nation in ihren historischen Fortschritten und ihrer Machtverbreitung so wesentlich durch praktische Gesichtspunkte bestimmt worden ist, sieht besonders deutlich den idealen Grundzug, der im deutschen Volks- und Staatsleben sich von Anfang an regte. „Der grundlegende Unterschied in der Geistesart“, erklärte Halbane, „läßt sich so feststellen: der Engländer hat weniger oft als der Deutsche in seinem Geist ein abstraktes Prinzip oder eine Idee ausgebildet, bevor er handelt. Das ist die Ursache seines charakteristischen Individualismus. Das praktische Leben des heutigen Deutschen verharret weit mehr als das des Engländers auf abstrakten und theoretischen Grundlagen. In der deutschen Geistesentwicklung ist die Suche nach dem System der Hauptfaktor. Luther vollzog den Aufbruch des Geistes gegen die abstrakte Herrschaft der Kirche. Er befreite die Vernunft des Menschen. Aber er gründete keine feste Basis; auf der die Religion ruhen konnte, obwohl er nach Keines Worten Deutschland nicht nur die Freiheit des Gedankens gab, sondern auch die Mittel, sie auszudrücken, da er durch die Uebersetzung der Bibel die deutsche Sprache schuf. Die Befreiung der Vernunft, die er begann, vollendeten Lessing und Kant. Und Kant, indem er der Religion einen Platz anwies, wo sie eine feste Grundlage finden und einen Anspruch auf Autorität erheben konnte, den die Wissenschaft nicht zu erschüttern vermochte, machte damit ein weiteres großes Werk möglich, das der Dichter und Idealist, wie Goethe, die das deutsche Denken innerhalb der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beherrschten. Diese Idealisten verknüpften die Leidenschaft für konkrete und lebendige Wirklichkeit mit der Leidenschaft, diese Wirklichkeit in einem System darzustellen. System also, System, das seinen Anfang und Ende im konkreten Leben hat, war das geistige Erbe der deutschen Nation, das ihr von den Philosophen und Dichtern aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts überliefert. Man hat gesagt: Ohne Goethe kein Bismarck; mir scheint dieses Wort wahr zu sein, aber wer also sprach, hätte hinzufügen können, daß es ohne die großen deutschen Denker auch keinen Schurzhorst gegeben hätte, keinen Clausewitz, keinen Moos und keinen Volkste.“ Zur Anschauung an Treitschke, dessen Gedanken Halbane wohl überhaupt beeinflusst haben, schilderte der englische Kriegsminister dann die Erhebung Preußens nach 1806 und die gewaltige organisatorische Macht, die sich in den Kämpfen gegen Napoleon offenbarte. Er ging dann über zur Schilderung jener Periode, „in der Deutschland sich allmählich vom Idealismus zur Wissenschaft wandte und in

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

17

„Na ja, predigen können Sie ausgekehrt“, sagte sie mit einem zwischen Ernst und Spott die Mitte haltenden Lächeln, „und ich will mir überlegen.“ „Na, fangen Sie nur um Himmel nicht wieder an!“ rief sie dann, als er eine lebhafteste Bewegung machte, rasch aus. „Haben Sie nur noch ein wenig Geduld, Sie werden zufrieden mit mir sein, gewiß.“ „Auch in Bezug auf Iduna?“ „Herrgott, Sie können einem die Pistole auf die Brust setzen. Meinemwegen, ja, auch da.“ Sie neigte sich plötzlich und sagte ziemlich dem Figner's Arm. „Also, er ist kein schlechter Mensch, nicht am Ende auch ein Spieler, ein Reichtum wie die anderen? Liegen Sie mich nicht an!“ „Frau Dessart.“ brauste zum ersten Mal Figner auf. „Na, na, nur still, still!“ begütigte diese. „Mir ist's ja nur um die Iduna und dann möchte man doch gern wissen, in welche Hände einmal das Geld kommt.“ „Nun denn, der junge Mann ist durch und durch ehrenhaft, spielt nicht, trinkt nicht und man hat auch niemals von irgendeiner jener Liaisons vernommen, wie solche bei jungen Leuten seines Standes förmlich Usus sind, mit einem Wort, er ist würdig.“ „Dah man ihm sechs Herzen stiftet, was?“ höhnte die Frau. „Meine Gnädigkeit, Sie fragten mich und ich habe geantwortet.“ „Nichts an ihrem Taschentuch zerrend und die Unterlippe zwischen die Zähne klemmend, blickte Frau Wilhelmine mürrisch zum Fenster hinaus.“ „Woher kennen Sie ihn denn so genau?“ fragte sie nach einer kleinen Weile. „Durch meine häufigen Besuche bei seinem Onkel, dem...“ „Dem alten, hochwürdigen Menschen, der immer so tut, als wäre er weiß Gott was für eine erhabene Persönlichkeit? Was ist er denn?“ Sie machte eine wegwerfende Handbewegung, ein Denkfingertzen, der sich genau alles ausrechnen muß... na, gut, lassen wir den Alten. Wissen Sie, Doktor.“

mit rühte sie ihm näher und legte vertraulich eine Hand auf sein Arm, „daß mir die ganze Geschichte eigentlich gar nicht paßt, das kann ich Ihnen schriftlich geben, denn...“ „So sagen Sie mir nur, wer'se Freundin“, unterbrach Figner sie beinahe gemächlich, „was für ein Bewerber um Idunas Hand würde Ihnen denn eigentlich passen? Bei jedem finden Sie einen Faden und, wenn Sie es so fortmachen, wird die arme Kleine mitamt ihrer Schönheit und ihrem Geist noch am Ende eine alte Jungfrau. Oder haben Sie sich vielleicht ein Ideal von einem... Schwiegervater ge...“ „Sie können leicht lachen“, lachte sie den alten Herrn an. „Sie, ein verdorbener Junggeselle!“ „Meine Verehrteste.“ wehrte er mit komischem Entsetzen ab, „das bin ich doch nicht, ich war doch verheiratet.“ „Paß, die zwei Jahre, und nun wissen Sie längst nicht mehr davon. Also, wenn Sie eine Tochter oder eine Nichte hätten, würden Sie auch nicht so blind hineintappen. Doch wätere! Glauben Sie an, hm, an seine große Liebe zu Iduna? Ist's ihm nicht doch nur um die glänzende Mitgift zu tun?“ „Hören Sie mich an, meine liebe Freundin! Ich rede ganz offenerzig; wenn es dem Georg Friedloff einig und allein nur ums Geld wäre, dann hätte er's längst wie die anderen gemacht und sich herangedrängt; so jedoch hat er Ihre Iduna wirklich gern, so lieb, daß...“ „Dah er sie am Ende gar ohne einen Heller nehmen tät, meinten Sie das?“ unterbrach die spottlustige Frau den Arzt, der sich jedoch nicht aus seiner Ruhe bringen ließ, und, die Lippen zuckend, entgegnete, daß er es ganz so wohl nicht gemeint hätte, denn wenn Georg das Mädchen auch ohne einen Heller nehmen wollte, so mühte ihm doch sein klarer Verstand in Anbetracht seiner momentanen ungünstigen Verhältnisse von einem solchen unklugen Schritt zurückhalten. Dann sprach der alte Herr in warmen Worten noch des Längeren über Georg Friedloff's streng solide Lebensführung und daß er kein Glücksjäger oder dergleichen wäre, daß er ja auch zu seiner Rangierung seiner Million bedürfte und dann, dabei freigestellte Doktor Figner leicht die braune, juwelenblühende Hand der alten Frau, folle sie an Iduna denken und wie diese den jungen Mann auch so gut wäre, und... „Herrgott,“ lachte jetzt die Willkürin auf, „wissen Sie vielleicht noch etwas, um mich müde zu machen, Doktor?“

„Was ich nicht mehr weiß, soll Ihnen Iduna sagen“, antwortete er schnell erhob sich mit beinahe jugendlicher Behendigkeit, schritt zur nächsten Tür und öffnete diese. „Kommen Sie zur Tante, Iduna, sie will mit Ihnen sprechen.“ tief er mit beinahe feierlicher Stimme ins Nebenzimmer hinein. „Das ist ja, wie mir scheint ein förmliches Komplott?“ rief die reiche, alte Frau zwischen Neger und Lachen aus. Eine Sekunde später kniete Iduna vor ihr und küßte, mit stehenden Blicken zu ihr aufschauend, Frau Wilhelmines gar nicht widerstrebende Hände, während Doktor Figner mit leisem Lächeln lautlos den Salon verließ. Frau Klinger sah, in Tränen aufgelöst, auf dem Divan, tief ab und zu ihr: „Ach Gott, ach Gott!“ Denn bearbeitete ihre Nähmaschine, als wollte sie diese ihren Neger entgelten lassen. Paul stand, mit verschränkten Armen, den Blick ins Dore gerichtet, am Fenster und die sanfte Nanni lag traurig die Augen von einem zum andern wandernd. Frau Klinger hatte übrigens diesmal alle Ursache zu weinen und zu jammern; denn ihr Herzensliebster, ihr Paul, hatte ihr soeben die traurige Wahrheit gebrüht, daß er sich von Germin Gerlich hatte werden lassen, mit ihm eine lustige Gesellschaft zu besuchen, in der auch sein Vater und seine Schwester Frieda auswendig sein würden, und er hatte sich auch wirklich recht gut amüsiert, da seine eigene Veranlagung ihn an dem etwas freien Benehmen der Damen und an der Talmi-Eleganz der Herren keinen Anstoß nehmen ließ. Nach dem ziemlich reichlichen Souper, wobei auch viel getrunken wurde, hatte der Hausherr, ein dicker, nichts weniger als sein ausschender älterer Mann mit listig blinzeln den Augen, ein kleines Spielchen arrangiert, von dem sich natürlich Paul nicht hatte anschließen können. Im Anfang war ihm auch das Glück hold gewesen, so daß er bald in Hitze geraten war, höhere Einsätze gewagt, dann, als das Blatt sich plötzlich gewandt und er dauernd vom Mißgeschick verfolgt wurde, vom Spielstisch völlig beherrschte, das treulose Glück zu sich hatte zurückzwingen wollen, bis er endlich aus dem Zaumel erwachend, zur Erkenntnis gekommen war, daß er nicht nur seine... allerdings geringe Barschaft verloren, sondern auch eine Spielschuld von Hundert Mark kontrahiert hatte.



einem weniger ausgesprochenen Grade zum Sozialismus". Nachdem die großen Kriege den positiven Sinn des Volkes hatten erstarken lassen, kamen die Jahre der schließlichen, der industriellen und sozialen Organisation. Bismarck setzte im Leben seines Volkes eine immer strengere Organisation durch, wo er konnte. „Auf dem Gebiete der Erziehung, der militärischen Disziplin, der Armengesetze begann sich Deutschland mehr und mehr unter den Nationen hervorzutun. Dadurch wurde eine Reaktion des Individualismus hervorgerufen, der sich in Denkern wie Nietzsche und in der scharfen Kritik der deutschen Schulverhältnisse offenbarte. Es ist nicht immer von Vorteil für ein Land, zu viel regiert zu werden, und Deutschland wird vielleicht noch zu viel regiert in Hinsicht auf die freie Entwicklung der Individualität, wie sie für das Leben in Großbritannien und den Vereinigten Staaten charakteristisch ist. Aber man darf deshalb nicht meinen, die Ordnung, die auf so vielen Gebieten des deutschen sozialen Lebens vorherrscht, sei kein großer Vorteil, der so viel als möglich bewahrt werden müsse. In vielen Dingen nehmen wir selbst deutsche Beispiele rasch an mit den Modifizierungen, die die nationale Geistigkeit unvermeidlich macht. Der deutsche Geist ist mächtig unter uns, aber in einer Form, die im Großen und Ganzen unser eigen ist. Andererseits lernt Deutschland von uns; es studiert unsere Methoden der sozialen Entwicklung und nimmt sie an; es beobachtet aufmerksam unsere kraftvolle lokale Regierung.“ Die große Frage für das moderne Deutschland ist nach Osborne, wie die Mächte des im geistigen Leben so wirksamen Individualismus und die Ansprüche der Gesellschaft, deren Mitglied das Individuum ist, miteinander versöhnt werden.

### Tagesgeschichte.

#### Eine wichtige Sitzung des englischen Unterhauses.

Mason (liberal) fragte die Regierung, ob sie an die Verantwortung denke, die Großbritannien als einer der hauptsächlichsten Unterzeichner der Ligasakte habe und ob sie zur Beseitigung der gegenwärtigen Ungewißheit und Unruhe für Handel und Kredit, welche durch die jüngste Aktion Deutschlands in Marokko hervorgerufen worden sei, Schritte unternehmen wolle auf Grund des Artikels 9 der Algeirasakte und dem diplomatischen Korps ihren Wunsch bekanntzugeben, Aufklärung über die in Frage stehende Aktion zu erhalten. Staatssekretär Grey erwiderte: Ich muß Mason bitten, sich zuerst mit der Erklärung, die Asquith dem Hause über diese Angelegenheit gegeben hat, zufrieden zu geben. Später fragte, ob Asquith bekannt geworden sei, daß der Präsident des neu-gewählten französischen Parlaments seinen Landesleuten geraten habe, sich mit Italien und Frankreich zu verbinden, um Englands Macht zu brechen, und ob er es für ratsam halte, die sofortige Wiedereinsetzung einer neuen Friedenskonferenz zu verlangen, um die Grundzüge des Friedens den Kriegslustigen Regierenden dieser feindlichen Nation einzuprägen. Grey erwiderte: Ich habe den Bericht über die Rede gesehen, und wenn der Bericht richtig ist, dann war der Redner schlecht unterrichtet. Es ist aber nicht beabsichtigt, die Einberufung einer neuen Konferenz zu fordern wegen solcher Reden, sonst würden wir nie ohne Konferenz sein. — In Erwiderung auf eine Anfrage Balfours betreffend den Zeitpunkt, zu welchem an die Krone das Ersuchen gestellt worden sei, neue Beamte zu ernennen, erklärte Premierminister Asquith, dieses Ersuchen sei gestellt und angenommen worden, nachdem die Lords ihre Amendements zu der Parlamentsbill eingebracht hätten. Es hätten vorläufige Verhandlungen vertraulichen Charakters zwischen dem König und den Ministern stattgefunden, und er werde im Laufe der Debatte über diese etwas mitteilen. Balfour beantragte hierauf ein Tablea-votum und erklärte, die Minister hätten ihre Rechte als Berater der Krone gröblich mißbraucht und durch den

Mißbrauch dieser Rechte sich über die Konstitution gestellt. Ihr Vorgehen sei ein Beispiel, und sie hätten ihren Weg eingeschlagen nicht unter dem Zwang eines großen überwältigenden Druckes der öffentlichen Meinung, sondern um eine parlamentarische Ermächtigung zwischen den unterliegenden Parteien durchzuführen und zu dem Zweck, das Volk daran zu hindern, seine Meinung über die Generale zu äußern. Balfour berührte im weiteren Verlaufe seiner Rede die Meinungsverschiedenheiten in der unionistischen Partei. Er erklärte, er stimme mit der Ansicht einiger Unionisten, daß sie gegen die Parlamentsbill dadurch kämpften, daß sie die Regierung zwängen, die Privilegien der Krone bis zur äußersten Grenze zu mißbrauchen, nicht überein. Dieser Mißbrauch sei im wesentlichen bereits vollendet. Tatsache, und die englischen Staatsleistungen seien gänzlich aus den Fugen. Trotz dieser Meinungsverschiedenheiten unter den Unionisten dürften diejenigen, welche die Regierung unterstützen, nicht glauben, daß sie aus diesem Zwiespalt irgend einen großen Vorteil für sich einheimen würden. (Beifall bei der Opposition.) Sobald diese in zweiter Linie stehenden Streitpunkte aus dem Wege geschafft seien, würde sich nicht nur jeder Unionist im Königreiche, sondern viele Schichten des Völkertums, die an den politischen Streitfragen keinen großen Anteil genommen hätten, vorgegenwärtigen, daß auf Anraten von Asquith die Privilegien der Krone so gröblich mißbraucht worden seien, daß eine Fortsetzung des zurzeit bestehenden Zustandes unmöglich sei. (Beifall bei der Opposition.)

#### Deutsches Reich.

Daß die Reichsversicherungsbank, die vor kurzem publiziert ist, für das Reich mit neuen Ausgaben verbunden ist, liegt auf der Hand. Das Reich hat danach nicht bloß, wie bisher, für die Invaliden- und Alters-, sondern auch für die Hinterbliebenenversicherung Zuschüsse zu leisten. Vorläufig werden die entsprechenden Ausgaben aus dem angesammelten Hinterbliebenenversicherungsfonds bestritten werden, später aber werden sie auf den allgemeinen Haushalt des Reichs übernommen werden müssen. Aber auch für die Einzelstaaten werden sich aus der Reichsversicherungsbank Ausgaben ergeben. Die Ausgaben, die den Einzelstaaten in der Reichsversicherungsbank übertragen sind, sind vielfach weiter als die bisherigen, ihre Lösung dementsprechend mit größeren Kosten verknüpft.

Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, hat die Kommission zur Vorbereitung des neuen Strafgesetzbuches in ihren Beratungen eine größere Unterbrechung eintreten lassen, da vor einigen Tagen die Sommerferien begonnen haben, die ungefähr 10 Wochen dauern dürften. Die Beratungen werden erst wieder anfangs Oktober — voraussichtlich am 10. oder 12. des Monats — aufgenommen werden. Ueber den Zeitpunkt, wann die gesamten Arbeiten der Kommission ihren Abschluß erreicht haben werden, läßt sich jetzt Bestimmtes noch nicht mitteilen. Es ist Aussicht vorhanden, daß alle Vorberatungen Anfang 1913 abgeschlossen sind. Sowie dieser Standpunkt erreicht ist, wird man unverzüglich daran gehen, über die Beschlässe der Kommission in Verhandlungen mit den Bundesregierungen einzutreten. Da die Dauer dieser Verhandlungen ungewiß ist, so läßt sich der Zeitpunkt, wann der Entwurf an den Reichstag gelangen wird, nur ungefähr bestimmen. Die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Bundesregierungen bilden nämlich erst die Grundlagen für die Ausarbeitung des Entwurfs im Reichsjustizamt. Die Verhandlungen mit den Bundesregierungen und die Ausarbeitung des Entwurfs werden, soweit man die Sachlage schon jetzt übersehen kann, in 2 bis 2 1/2 Jahren mit ziemlicher Sicherheit zum Abschluß gelangt sein, und es ist darum anzunehmen, daß der Reichstag sich im Jahre 1915 mit dem Entwurf zu beschäftigen haben wird.

Auf ein Jubiläumstelegramm der Generalversammlung des Deutschen Katholikentages ist folgendes Antworttelegramm Sr. Majestät des Kaisers eingelaufen:

„Du wirst schon zugeben müssen, daß den mit ihren Vorwürfen nicht so unrecht hat.“

„Herrgott, tut doch nicht alle so, als ob ich einen dreifachen Mord oder sonst ein ungeheuerliches Verbrechen begangen hätte. Bin ich denn der erste junge Mensch, der eine Karte in die Hand genommen hat? Wegen lumpiger hundert Mark ein solches Verbrechen zu machen. Er drehte sich mächtig um und trommelte mit den Fingern einen Marsch auf den Fensterscheiben.“

„Weider.“ sagte Rolf sehr ernst und gemessen zu dem jungen Menschen, „hast Du nun einmal diese Torheit begangen und nicht kann sie ungeschehen machen, aber schlimm genug ist es, daß gerade diese Verläumdung dich dazu verleitet.“

„Diese Verläumdung?“ wiederholte Paul, blickte sich um und blickte mit großen Augen. „Ich weiß wirklich nicht...“

„Ja, ja, lieber Paul, schon lange wollte ich auch dich vor einem intimen Verkehr mit dieser Familie warnen und daß ich damit recht habe, beweist mir der heutige Vorfall mit dir.“

„Aber, mein Gott, dafür, daß ich am Schluß Unglück im Spiel hatte, können doch die Verläumdungen nicht...“

Rolf suchte stumm, aber in so ausdrucksvoller Weise die Absicht, daß ihn alle betroffen anschauten.

„Du meinst...“ sagte Paul, einen Schritt näherkommend. „Ich meine, daß es von Erwin sehr unrichtig war, dich, dessen Verhältnisse er doch so genau kennt, in eine Gesellschaft entschickte zweifelhafter Leute mitzunehmen,“ entgegnete Rolf und legte die Hand auf Pauls Schulter. „Die hundert Mark werde ich dir übrigens selbst.“ sprach er ernst und gemessen wie früher weiter. „Du kannst sie mir in Monatsraten abzahlen.“

„Rolf, Du willst im Ernste Pauls Verlaumdung unterstützen? Dennst Du denn mehr an ihn, als an mich und unsere Zukunft?“ rief Paul empört aus.

„Ich tu es nicht um selbst, sondern um Entzweien und Paul muß mir versprechen, von nun an jeden Verkehr mit dieser Familie, die in meinen Augen eine sehr zweifelhafte Reputation besitzt, aufzugeben,“ lautete Rolf's Entgegnung und, als Paul meinte, daß er dies doch umbedingt von heute auf morgen bewerkstelligen könne, suchte jener ungeduldig die Absicht.

„Ich habe die freundliche Begegnung der dort vereinigten deutschen Katholiken sehr entgegenkommen und dankend bezeugt für den Ausdruck treuer Ergebenheit. Wilhelm I. R.“

Durch das jüngste Gesetz über die Friedenssprachenrechte des deutschen Heeres ist beabsichtigt eine Reihe von Reformen vorzunehmen, die im Jahre 1911 bis 1915 zur Durchführung gelangen werden. Die erforderliche finanzielle Erhöhung der Friedenspräsenz um 10875 Mann, sodas diese sich im Laufe des Jahres 1915 auf 515221 Mann belaufen wird. Mit Rücksicht auf die Lage der Reichsfinanzen sollen die hauptsächlichsten Reformen auf die letzten Jahre des Quinquennats verschoben werden, weil sich in diesen die Staatsverhältnisse durch steigende Einnahmen und Minderausgaben für Marinezwecke voraussichtlich günstiger gestalten werden. Aus diesem Grunde steht einer Gesamterhöhung an fortlaufenden Ausgaben im Betrage von rund 32 Millionen Mark im laufenden Staatshaushalt nur eine solche von 3,7 Millionen gegenüber. Auch für das nächste Jahr dürften sich die Forderungen für Reformen in ziemlich engen Grenzen bewegen. Man nimmt an, daß die Heeresverwaltung in erster Linie auf die Errichtung der acht neuen Spannungsbteilungen für die Infanterie Wert legen wird, die mit der Statverbesserung der vorhandenen elf Abteilungen fortwährende Ausgaben von 1,7 Millionen erfordern. Die übrigen Reformen, 1 Bataillon Infanterie, 18 Batterien Feldartillerie, 4 Bataillone und 6 Batterien Infanterie, 1 Kompanie Pioniere, 4 Kompanien Eisenbahntruppen, 1 Telegraphenbataillon mit Spannungsbteilung und 18 Trainkompagnien, bleiben dann den nächsten Jahren vorbehalten.

#### Italien.

Ueber eine neue Philippika des Papstes wird aus Rom berichtet: Das neulich angekündigte neue Dokument des Papstes gegen die katholische Presse ist erschienen, und zwar in Gestalt eines Hirtenbriefes an das Mailänder Episkopat. Der Papst befaßt sich darin vor allem über die „unvollkommene Haltung“ jener Katholiken, die, von einer Hoffnung verführt, sich der Wichtigkeit ergeben und sich um die heiligen Rechte der Religion und des Heiligen Stuhls gar nicht oder nicht genügend kümmern. Dies trifft namentlich auf gewisse „katholische“ Blätter zu, die dem katholischen Volke weismachen, daß die Schädigung der Religion durch die Veräußerung der Kirchengüter und Verminderung der Freiheit der Kirchengüter nicht auf sich hätte; die sich um die unwürdige Lage des Heiligen Stuhls nicht kümmern und nicht an die noch schlechtere Lage denken, welche die Feinde der Kirche vorbereiten; die das Genie und die Rechtgläubigkeit von Dichtern preisen, deren Werke von den schwersten Irrtümern strotzen; die endlich, weil sie sich „katholisch“ nennen, mit Beistimmung in katholische Familien bringen, ja sogar von Priestern gelesen werden. Diese Presse richte unter den Katholiken noch weit mehr Unheil an als die offen kirchenfeindliche Presse. Bezeichnend ist, daß gleichzeitig mit dieser Philippika des Papstes gegen die gemäßigt katholische Presse auch eine Depesche veröffentlicht wird, die Merry del Val im Namen des Heiligen Vaters an das bekannte intransigente Organ Unita cattolica in Florenz schickte, und worin der Papst diesem unerbittlichen Feindblättchen seinen Segen spendet und für die ausdauernde und wirksame Arbeit des Blattes im Dienste der katholischen Sache den Beistand des Himmels erbittet.

Der Papst, der von der Herzaffektion, die ihn mächtig befallen hat, beinahe vollständig wiederhergestellt ist, leidet jetzt an einem leichten Schüttelfrost.

#### Oesterreich-Ungarn.

Eine katholisch-konservative Parteiorganisation, die sich sowohl über Oesterreich als über Ungarn erstreckt, hat sich nunmehr trotz verschiedener Widerwärtigkeiten gebildet und ihre Statuten festgesetzt. Das Organ des Wiener Erzbischofs schreibt über sie, daß sie nicht eine politische Partei sei, sondern vielmehr ein „parteiloses katholisches Wahl-

### Auf dornenvollem Pfade.

Roman von W. Weidenau. 18

„Eine Kleinigkeit, die der junge Herr schon begleiten werde.“ hatte der Hausherr ihn getrübt. Hundert Mark nannte dieser Mensch eine Kleinigkeit. Als er seiner Mutter Ratlosigkeit und Verzweiflung und Manns stille Trauer, von Seiten Denis dagegen sich mit einer wahren Hüt wilder, leidenschaftlicher Vorwürfe überschüttet sah, wurde er sich freilich der ganzen Größe seines Verhältnisses bewußt und die Sorge, woher er rasch diese hundert Mark zur Tilgung der Schuld nehmen sollte, stand wie ein drohendes Wespenst vor ihm.

„Eben wandte sich Denis auf neue mit erregter, scharfer Stimme an den Bruder: „Und woher glaubst Du denn, daß wir dieses Geld nehmen sollen? Hundert Mark,“ sie schlug die Hände zusammen, „ich und Mann müssen uns monatelang plagen, um diese Summe niederlegen zu können. Und noch dazu im Winter, wo man das Doppelte im Haushalt braucht. Du bist Prügel wert... nicht weniger...“

„Was schreist denn Du eigentlich mit mir?“ raste sich Paul nun doch auf. „Wenn Du so keinen Pfennig zahlst.“

„Nein, ich täte es auch nicht, selbst wenn ich es hätte.“

„Die Mutter...“

„Die Mutter,“ schrie Denis gornig auf. „Natürlich, sie kann ja noch von ihrem Schmutz das letzte versetzen, um Deinen Verstand, Deine Schlichtheit,“ ein Klopfen an der Tür ließ sie verstummen, worauf diese sich öffnete und Rolf auf der Schwelle erschien.

„Ja, was ist denn bei Euch geschehen?“ fragte er rasch eintretend. „Denis Stimme hörte ich schon am Gang draußen. Und Sie, Frau Milder, in Tränen?“

„Ehe noch jemand anderer antworten konnte, eilte Denis hastig auf den Verlobten zu, um ihm in sich überstürzenden Worten Aufklärung zu geben.“

„Ich weiß gar nicht, warum Du dich so hineinmischst,“ schrie Paul, durch Rolf's Anwesenheit gedrückt, die empörte Schwester wieder grob an. „Dir bin ich am wenigsten Rechenschaft schuldig.“

„Ne, lieber Paul,“ wandte sich Rolf ziemlich kühl an den

„Du gehst ihnen ganz einfach aus dem Wege, nimmst keine, wie immer Namen habende Einladung von ihnen an und auch Du, Paul, ziehst dich von Frieden zurück, so wird man dann schon begreifen und Euch in Ruhe lassen. Erwin ist ein Leichtfuß, mehr noch als das, Frieden eine Erbschaft und die... Eltern? Mit einem Worte, diese Leute sind kein Umgang für Euch, die Ihr aus ehrenhaftem Hause stammt.“

Durch diese entsetzlichen, ersten Worte doch betroffen, blickten Paul und Denis, denen ja allein obige Warnung galt, Rolf an, der sich jetzt speziell wieder an ersterem mit der Anforderung wandte, behufs Erhebung dieser unerquicklichen Angelegenheit, Namen und Adressen seines Blühendsten anzugeben, welchem Verlangen der leichtsinnige junge Mensch, froh im so unerhofft rascher und glatter Weise seiner Schuld ledig zu werden, prompt nachkam.

„Gut,“ sagte, indem er sich die betreffenden Notizen machte, Denis Bräutigam, „ich werde die Sache in Ordnung bringen und wiederhole nochmals aufs allerernste mein Ersuchen, Euch von nun an ganz von den Verläumdungen fernzuhalten, denn sonst...“

„Du lieber Himmel,“ unterbrach Paul ihn jetzt halb laut, halb ärgerlich, „wenn Du so darauf bestehst... aber, hm, man macht sich am Ende doch nicht so leicht von jemand los, mit dem man jahrelang im Verkehr gestanden hat. Jedenfalls, Rolf, verleihe mir Paul diesem die Hand,“ dank ich Dir recht herzlich für Deine Hilfe und...“

„Bei den Deinen bedankt dich, besonders bei Deiner Mutter,“ fiel Rolf, die dargebotene Hand nur flüchtig berührend, beinahe darsch ein, denn ich tat es nur um ihrerwillen.“

Paul biß sich auf die Lippen und es war eben kein freundlicher Blick, der nun den zukünftigen Schwager unter halbgesenkten Lidern traf, aber, er mußte, wie er sich innerlich ausdrückte, „tuschen“, vorläufig wenigstens.

Nachdem Rolf nochmals versprochen, gleich am folgenden Tage die Sache zu ordnen, erhob er sich, um zu gehen. Wenn er aber vielleicht von seiner Braut ein inniges Dankwort erwartet hatte, so irrte er sich. Sie ging wohl mit ihm bis zur Stiege, küßte ihn auch, sprach aber nur gleichgültige Worte und eilte dann rasch, ohne noch einen Blick auf sein tiefes Gesicht zu werfen, in die Wohnung zurück.

verrin". Sie richtete sich auch nicht gegen die Christlich-sozialen.

**Frankreich.**

Der Vordrängband in den türkischen nimmt eine immer größere Ausdehnung und immer heftigere Formen an. Präsident Gallies hat dem französischen Gesandten in Konstantinopel, Compaud, den Auftrag gegeben, die Summe von 20 000 Franken zur Unterstützung der von der Fenerdrank in Istanbul Geschädigten der türkischen Regierung zu übergeben und die Teilnahme des Präsidiums zum Ausdruck zu bringen.

**China.**

Aus Peking wird gemeldet, daß der neue Minister für auswärtige Angelegenheiten, Wangkung, eine Reise nach Europa angetreten habe. Er werde hauptsächlich Berlin und Paris besuchen und seine Besuche in diesen Städten seien deswegen von Bedeutung, weil dort große finanzielle Verhandlungen gepflogen werden sollen, die jedenfalls mit der Reform der Eisenbahnen in China zusammenhängen.

**Afrika.**

Aus Konstantinopel wird nach Athen gemeldet, daß erste Ereignisse auf Kreta vor der Tür stehen. Die Chiefs der verschiedenen Richtungen haben sich zu gemeinsamem Vorgehen zusammengeschlossen. Indessen hat Michailides, der Führer der Opposition, es abgelehnt, die Leitung der neuen Bewegung zu übernehmen. — Im Hinblick auf die Kundgebungen der griechischen Opposition erhofft die türkische Flotte Befehl, die Gewässer des Ägäischen Meeres nicht zu verlassen und für jeden Fall bereit zu sein.

**Amerika.**

Die Zeitungen kommentieren den Abschluß der Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich und sind der Ueberzeugung, daß ein großer Schritt in der Richtung zum Frieden gemacht worden ist. Nach einer Washingtoner Depesche der Londoner Morning Post, die dem Vertrage allerdings nicht sehr grün ist, wird der Vertragsentwurf im amerikanischen Senat auf sehr erheblichen Widerstand stoßen. Namentlich § 3 wird Widerstand finden, da er den Senat in seiner Befugnis, als vertragsschließender Faktor herangezogen zu werden, einzuschränken scheint. Die Senatoren der Westküste sehen weiter in dem Vertrag eine besondere Gefahr, weil nach seinem Abschluß die Union sich nicht weigern kann, einen gleichen Vertrag mit Japan und China einzugehen, wodurch dann auch die Frage der Zulassung der chinesischen und japanischen Arbeiter einem Schiedsgericht unterworfen werden würde. Eine solche Zulassung werden aber die Südstaaten an der pazifischen Küste niemals bewilligen. Angesichts dieser Opposition will Präsident Taft darauf dringen, daß der Vertrag noch in dieser Tagung zustande kommt. — Der japanische Ministerpräsident soll dem Schiedsgerichtsvertrag mit Nordamerika sehr feindselig gegenüberstehen, und erklärte, daß für Japan ein derartiger Vertrag nicht in Betracht kommen könnte. Engländer und Amerikaner seien von der gleichen Klasse, und Japan habe ja erfahren, daß das Hooger Schiedsgericht nicht ganz ohne Vorurteil gearbeitet habe. Es sei kein Zweifel, daß die weiße Rasse unter sich einig vorgehe, deshalb müsse Japan Amerika gegenüber feindselig bleiben, wenn auch die Beziehungen freundlich seien.

Reconte ist zum provisorischen Präsidenten von Haiti ausgesprochen worden und wird das Amt bekleiden, bis Präsidentwahlwahlen über den Nachfolger Antoine Simonis endgültig bestimmt haben.

**Aus aller Welt.**

Berlin: Auf dem neuen Truppenübungsplatz bei Zehlendorf sind zahlreiche Ausstellungen festgestellt worden. Auf dem Sanitätsamt des Gardebataillons werden gegenwärtig umfangreiche Erhebungen nach Ansteckungsherd angestellt. — Dagegen hat der Ruhrverband im Lager von Altengrabow auf Grund eingehender ärztlicher Untersuchungen glücklicherweise keine Bestätigungen gefunden. Die Regimenter, deren Inspektion in Aussicht genommen war, konnten daher in ihre Garnisonen abziehen. — Allenstein: Auf der Strecke Soldau-Deutsch-Eylau wurde dem aus Tarnzig kommenden Schaffner Hinz, der während der Fahrt das Dach eines Güterwagens bestiegen hatte, um das Zeichen zum Bremsen zu geben, der Kopf erschmettert, da der Zug in demselben Augenblick eine Brücke passierte. — Striegau: Auf den schlesischen Chamotte- und Tonwerken Saubersdorf-Wedern brach ein Brand aus, der bei heftigem Winde und großer Trockenheit mit äußerster Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit zwei zusammenhängende achtzig Meter lange Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern zerstörte. Als Ursache des Feuers wird Selbstentzündung angegeben. Ein Teil des Betriebes wird aufrecht erhalten. — Weimar: Eine furchtbare Liebestragödie hat sich in Zeitz in Thüringen abgespielt. Ein Schuhmachermeister drohte seine 13jährige Tochter zu erschließen, weil sie ein Liebesverhältnis unterhielt. Das Mädchen wollte in seiner Todesangst zum Fenster hinauspringen. In demselben Augenblick gab der Vater aus nächster Nähe einen Flintenschuß auf das Mädchen ab. Die Kleider des Kindes fingen Feuer, und es stürzte in die Tiefe, wo es mit schrecklichen Brandwunden und zerquetschten Gliedern liegen blieb. Die Kugel hatte dem Mädchen die Zunge durchbohrt. Dann richtete der Vater die Waffe gegen sich selbst und erschoss sich. — München: Seit Donnerstag wird der holländische Staatsminister a. D. de Marec Opens, der sich in Partenfischen zur Kur aufhielt, vermisst. Die Angehörigen besuchten, daß der Vermisste einem Verbrehen zum Opfer gefallen ist und haben auf seine Auffindung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. — Budapest: In der Gemeinde Meleny wurden ein Gastwirt und seine Frau in der Nacht zum Sonntag im Schlaf durch Krähle ermordet. Die Schwester des Mordes wurde tödlich verwundet und erlag kurz nachher ihren Verletzungen. Die Täter erbeuteten 1000 Kronen und Juwelen. Der Tat

verdächtig sind Wandergesamter. — London: Ein Schiffsführer eines transatlantischen Dampfers namens Alexander unternahm mit seiner Schwester eine Automobilsahrt in der Nähe von Aberdeen. Das Automobil stürzte in einen Graben, und die beiden Insassen wurden unter dem Wagen begraben. Der Chauffeur, der ebenfalls unter das Fahrzeug zu liegen kam, wurde mit leichten Verletzungen hervorgezogen. Dr. Alexander war sofort tot, während seine Schwester auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben ist. — Ein anderer Automobilunfall ereignete sich in der Nähe von Lille Clacton, wo ein bekannter Bankier aus Essex, namens Wilson, bei einer Automobilsahrt sein Leben einbüßte. Herr Wilson, der 75 Jahre alt ist, begab sich zu den Besessungsfeierlichkeiten seiner Enkelin. Das Auto saß beim Nehmen einer Straßenkurve gegen eine Mauer und wurde vollständig zertrümmert. Wilson wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er kurze Zeit darauf verstarb. — New York: Im Eßzimmer seiner Wohnung in Chicago wurde der sehr bekannte Unternehmer Joseph Bazal ermordet aufgefunden. Der Tote hatte eine Kugel in den Kopf erhalten. Sein 17 Jahre alter Sohn gestand, daß er seinen Vater erschossen habe, der ihm nicht die notwendigen Mittel zu einem arbeitslosen Leben zur Verfügung stellen wollte. — Dallas: Durch Funtpruch wird gemeldet, daß der britische Kreuzer „Cornwall“ bei Cap Sable gestrandet ist. Das Schiff hat kein Deck und scheint nicht ernstlich beschädigt zu sein.

**Folgen der Hitze. Gewitterschäden.**

Witkau: Bei dem am Sonntag abend über unsere Stadt ziehenden schweren Gewitter schlug ein Blitz in einen Kohlenstapel des Kohlenwerkes Altgemeinde Wodwa. Dadurch wurde Kurzschluß verursacht, der das umfangreiche Kohlenlager in Flammen setzte. Es brannten ferner nieder das große Maschinenhaus, die Kohlenwäsche, die Kohlenaufbereitungsanlagen, sowie ein Beamtenwohnhaus. Durch den Einsturz des Mannschaftsförderungssehades wurde den unter Tag befindlichen Bergleuten der Ausgang versperrt, so daß sie durch einen anderen Schacht wieder an das Tageslicht befördert werden mußten. Das Feuer war Montag früh noch nicht gelöscht. Der Schaden ist sehr bedeutend. Auf der Grube, die etwa 500 Arbeiter beschäftigte, ist der Betrieb vorläufig eingestellt worden. Die Rettungsarbeiten wurden erstver, weil sich ein großer Teil der Feuerwehrlente auf dem Feuerwehroerbandstage in Kurzen befand. — Auch an anderen Stellen hat der Blitz gedeut. U. a. brannte an der Werbauer Straße eine massive Koppelscheune, die mit Getreidevorräten gefüllt war, nieder. — Friedrichroda: Der Blitz hat in das Stäfenhainer Schießhaus eingeschlagen und gezündet, so daß das Schießhaus in Asche gelegt wurde. — Frauen: In Töberitz ist das Anwesen des Gutbesizers Sammler durch Blitzschlag eingeschert worden. Zwei der wertvollsten Ralhe wurden im Stalle getötet, außerdem sind drei Schweine und ein Hund in den Flammen umgekommen. Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, die Feuervorräte und gegen 10 Schock eingebrachte Gerste wurden vernichtet. Die erscheinenden Spritzen konnten wegen Wasser mangels nicht in Tätigkeit treten. — Tannwald: Am Sonntag ging ein furchtbares Hagelwetter über Tannwald nieder. Der im Feldern und Gärten entstandene Schaden ist ungeheuer. Im Ortsteile Brand wurde infolge Blitzschlag das Gasthaus Obere Wab vollständig eingeschert. Es konnte fast gar nichts gerettet werden. — Leipzig: Am Sonntag gegen abend ging über die hiesige Gegend ein schweres Gewitter nieder. Ein Blitzstrahl scherte in Aschendorf ein Gehst ein. — Prag: Ueber Stadt und Umgebung ging vorgertern ein furchtbares Unwetter nieder, das großen Schaden anrichtete. Die Garderobe einer Bedientin in der Moldau wurde während des Unwetters zerstört. Wegen 40 Personen verloren ihre Kleider.

**Schadenfeuer.**

Wiederoda: Auf dem Herrn Rittergutbesitzer Barth gehörigen hiesigen Rittergute entstand Sonnabend nachmittags kurz nach 4 Uhr ein Feuer, welches die Scheune, den Kuhstall und das Futterhaus umjagte und sich bei der herrschenden Dürre so rasch weiterverbreitete, daß binnen kurzem diese Gebäude über und über in Flammen standen. Ein Teil der Ernte ist verbrannt und auch eine große Anzahl Hühner umgekommen. Sechs Feuerwehren waren zur Stelle. Mit großer Mühe gelang es ihnen, das Schloß zu retten. Man vermutet, daß das Feuer durch spielende Kinder entstanden ist. Der Brand ist zur Stunde noch nicht gelöscht. — Leipzig: Sonntag abend brach im Hause Süßstraße 88 ein Großfeuer aus, wodurch der ganze Dachstuhl des Hauses eingeschert wurde. Das Feuer kam auf dem Oberboden zum Ausbruch und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, zumal sich unter den dort lagernden Materialien auch Strohballen und Feueranzünder befanden. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrlente verletzt. — Baugen: In der Nacht zum Montag wurde Baugen durch zwei große Schadenfeuer heimgesucht. Gegen halb 2 Uhr brannten das Holzgebäude des Hotels zum Engel und ein Wagenstuppen mit 12 Wagen und 6 Schritten nieder, und bald darauf der östliche Teil des Grundstückkomplexes des Posthalters Wobst und das angrenzende Bauhner Industriewerk. Im ersteren Falle wird Brandstiftung vermutet. — Guttai bei Baugen: In der Nacht zum Montag hat hier ein Großfeuer gewütet, dem die Sägemühle, die Möbelschleiferei und das Wohngebäude des Besitzers Ernst Schuster zum Opfer gefallen sind. In der Möbelschleiferei ist alles mit verbrannt, die Holzbearbeitungsmaschinen, Hobelbänke, Kreis- und Handsägen, sowie fertige und halbfertige Möbel, Fenster usw. Auch vom Sägewerk ist so gut

wie gar nichts Abtrigen geblieben. Der Schaden der mit verbrannten Kuppelvorrede belastet sich nach vorläufigen Schätzungen auf etwa 40 000 Mark; nur einiges Kuppelholz ist Abtrigen geblieben. — Gittau: Ein großer Schadenfeuer vernichtete zwei Lagerstuppen der Baumwollspinnerei von Wilhelm Tichauer. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geschätzt. — Sonneberg: In Blechhammer ist der Gasthof „Zur hohen Tanne“ durch Feuer zerstört worden. Die Löscharbeiter wurden durch Wassermangel sehr erschwert. — Siegen: Von einem größeren Brandunglück wurde das nahegelegene Dorf Basla betroffen, wo drei größere Bauergüter, welche beieinander lagen, von dem verherrenden Element bis auf die Umfassungsmauern eingeschert wurden.

**Waldbrände.**

Karontz i. B.: In dem fürstlichen Fürstenbergischen Waldreviere „Hama“ vernichtete ein Waldbrand 300 Hektar Hoch- und Niederwald. Der Schaden beträgt ¼ Million Kronen. — Der große Waldbrand im Eisacktal (Tirol) wurde durch heftige Gewitterregen gelöscht.

**Wassermangel.**

Chemnitz: Die am 26. Juli vom Rate an die Bürgererschaft gerichtete Aufforderung, mit dem Wasser aus der Wasserleitung möglichst sparsam umzugehen, hat keinen Erfolg gehabt. Der Verbrauch in der letzten Woche ist gegen die vorhergehenden Wochen noch mehr gestiegen. Infolgedessen nehmen die Wasservorräte in den Talsperren bedenklich ab. Der Rat sieht sich deshalb genötigt, nunmehr unter Strafanndrohung das Begießen der Pflanzen und Besprengen der Gasse mit reinem Leitungswasser, die Wasserentnahme zum Wäschebleichen, sowie jede Wasservergeudung, insbesondere bei Bauarbeiten zu verbieten. — Rodewisch: Wegen Wassermangels mußte in verschiedenen Industriestablimmenten der Betrieb eingeschränkt werden.

**Schaden an Obstbäumen.**

Der Gemeinde Zintzen (Rheinhausen) sind infolge der Hitze rund 4500 Obstbäume im Gesamtwerte von etwa 100 000 bis 120 000 Mark eingegangen. Sie gehörten der Gemeinde, die hinsichtlich des Obstbaues in Rheinhausen mit an erster Stelle steht. Da Kesseln und Zwetschenbäume ihre Früchte massenhaft abwarfen, ist der Schaden sehr beträchtlich. — Plettschen: In den letzten drei Tagen war eine wesentliche Abkühlung der Temperatur zur verzeichnen, doch schnellte das Thermometer gestern wieder auf den alten Stand empor. Mehrmals standen schwere Gewitter über unserer Gegend, die jedoch vom Wind vertrieben wurden, ohne daß der ersehnte Regen gefallen war. Die anhaltende Trockenheit ist nachgerade zu in der hiesigen Gegend vom katastrophalen Wirkung. In vielen Orten ist nicht nur der Ernterfolg für dieses Jahr vernichtet, sondern es sind auch an den Berglehnen schon viele Bäume und Sträucher verborrt. Das Strauchwerk und die Bäume sind an vielen Stellen schon fast wie im Spätherbst. Auch in den Obstkulturen hat die enorme Witterung großen Schaden verursacht, der sich in einem Steigen der Obstpreise bemerkbar macht.

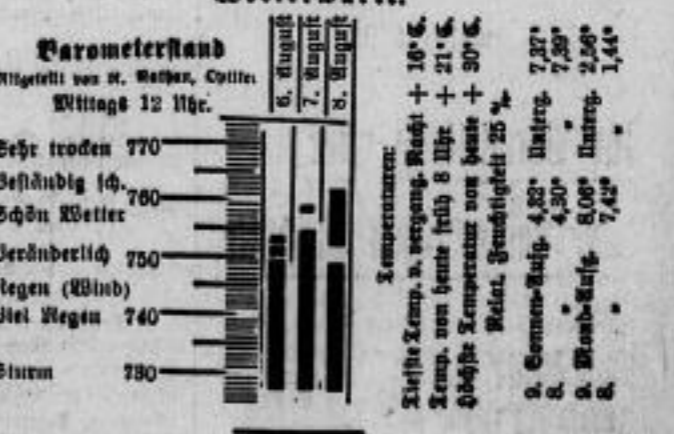
**Ueberschwemmungen.**

Nach der Wandschuel treffen Nachrichten über gewaltige Flutregen ein, die bedeutende Ueberschwemmungen hervorgerufen haben. Viele Dörfer stehen völlig unter Wasser und eine Unmenge Menschen und Vieh sind umgekommen. Allein im Dorfe Sulandsee sind über 700 Chinesen ertrunken. In der Nähe der Station Dulzinschan ertranken über 400. Die genaue Zahl der Opfer und Verluste ist noch unbekannt. — Nicaragua: Nach Meldungen aus Nicaragua sind die eingetretenen Ueberschwemmungen zwischen der Küste und dem Innern die bedeutendsten, die seit 15 Jahren zu verzeichnen waren. Nach bisherigen Meldungen sind 50 Personen in den Fluten umgekommen. Die Stadt Rama steht vollständig unter Wasser. Da die Telegraphenstangen von den Fluten fortgerissen wurden, ist die Verbindung im Lande vollständig unterbrochen.

**Luftschiffahrt.**

Bandung einer Fliegerin in einem Regellub. Auf dem Flugfelde von St. Otenne, wo sich über 100 000 Menschen eingefunden hatten, um einigen Probeflügen bekannter Flieger zuzusehen, hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Fliegerin Fräulein Maroin ein Unglück zugefallen sei. Tatsächlich war deren Apparat in der eingetretenen Dunkelheit gegen einen Baum geraten und sank nun langsam zur Erde gerade mitten hinein in eine Regelfestigkeit, die natürlich schreckensbleich auseinanderrod. Fräulein Maroin kam aber unverletzt aus ihrem Fahrzeug hervor und bald hatten sich auch die aufgeregten Menschenmassen wieder beruhigt.

**Wetterwarte.**



**Vermischtes.**

Ein englischer Spion in Bremen verhaftet. In Bremen ist unter dringendem Spionageverdacht ein aus vornehmer Familie stammender Engländer verhaftet und in das dortige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er soll die Spionage an der Nordsee-Küste ausgeübt haben. Wenn die Vermutungen sich bewahrheiten, die die Behörde hegt, so handelt es sich um einen äußerst verwegenen Menschen. Er ist Jurist, etwa 36 Jahre alt und Offizier der Flomantch. Die Verwandten des Täters haben einen Bremer Anwalt mit der Verteidigung betraut und sind persönlich von England nach Bremen gekommen. — Von zünftiger amtlicher Stelle wird zu der angeblichen Verhaftung eines englischen Spions in Bremen mitgeteilt, daß von einer solchen Verhaftung nichts bekannt ist. — Dieses Vermerk soll sich jedoch nicht bestätigen. Die Verhaftung des Engländer wegen Spionage ist tatsächlich in Bremen erfolgt. Der Betreffende hat die Forts an der Unterweser fotografiert. Die Angelegenheit wird von den kompetentesten militärischen Behörden streng geheim behandelt. Es ist nicht einmal der Name des Verhafteten zu erfahren. Ein Bericht besagt, es handle sich allerdings mehr um einen Akt der Unflugsucht als um ausgesprochene Spionage. Man hätte vielleicht von einer Verhaftung Abstand genommen, wenn es sich nicht gerade um einen Engländer gehandelt hätte. (?)

Ein hübsche Kossini-Knecht wird in italienischen Mänteln erzählt. Kossini, der als Feinschmecker einen nicht minder großen Ruf genoss denn als Komponist, war ein Todfeind aller schlechten Köche. Eines Tags trat er in Bologna hungrig in ein Restaurant, wo er mit allen Zeichen der Ehrerbietung empfangen wurde. In die Freude über den Besuch des berühmten Gastes mischte sich freilich bei dem Blick wie bei dem Koch ein tiefes Grauen: es war nicht leicht, Kossini zu fressen zu stellen. „Guten Morgen, Freund, ich habe Hunger, also schnell.“ Es dauert nicht lange, und der Meister sieht bei seinem Frühstück. Er ist, ohne ein Wort zu sagen, ohne einen Schluck zu trinken — ein schüchternes, unheilvoll-ländisches Zeichen! Bald ist er fertig, und der Kellner eilt herbei, reichte ihm Hut und Stock. „Danke!“ Und plötzlich bricht Kossini in ein verzweifertes Schluchzen aus. „Meister, was ist denn?“ „Komm her teurer Freund, umarme mich!“ „Me warde ich das togen.“ „Umarme mich, sage ich dir.“ wiederholt der Meister schluchzend, „ja, aber was ist denn?“ „Wehe, wehe!“ „Ja... aber warum umarmen Sie mich denn?“ „Warum? Und das fragst du noch?! Wir beide werden uns nie wiedersehen!“

Die Gottesurteile in Afrika. Die Rechtspflege der Neger in Afrika kennt vielfach Einrichtungen, die durchaus an die Gottesurteile des Mittelalters in Europa erinnern. Das wichtigste Beweismittel gegen einen Verdächtigen ist, wie die Divina italiana di Socio Logia ausführt, die Anstellung einer Probe, die mit Öl, mit siedendem Wasser oder Öl vorgenommen wird, je nach der Art des Verbrechens. In der Gegend von Njara läßt der Jäger, um einen Diebstahl zu entdecken, einen Wasserreimer füllen, spricht darüber seine Beschuldigungsformeln und zwingt alle Verdächtigen, nachdem er einen Pferdeschwanz in das Wasser geworfen, sich damit zu waschen: den Unschuldigen wird kein Leid widerfahren, aber der Schuldige wird einen furchtbaren Schmerz an den Augen verspüren, die ihm sich anschwellen werden. Ein ähnlicher Brauch ist bei den Eingeborenen der Savannen in Übung. Statt des Wassers wird jedoch Gift verwendet. Wenn der Angeklagte den Trank wieder von sich gibt, so ist er unschuldig; wirkt dagegen das Gift auf ihn, so hat er das Verbrechen begangen. Handelt es sich um ein weniger schweres Vergehen, so braucht er das Gift nicht zu trinken, sondern es werden ihm damit die Klugen eingeschnitten. Der Schuldige wird durch

dieses Giftwasser blind werden, während es dem Unschuldigen nichts anhaben wird. In Peruba bereitet der Jäger einen Kukuruzsaft, in den ein Pfefferkorn getan wird. Wieder werden die Klugen mit der Flüssigkeit bestrichen, und fallen sie sich mit Tränen, so ist der Schuldige entdekt. In Denta freut man eine bestimmte Zahl Pfefferkörner auf die Erde und zwingt den Angeklagten, sie mit dem Munde aufzusuchen. Läßt er auch nur ein Korn Regen, so ist sein Urteil gesprochen.

Das Fiasko der Frauenarbeit. In den großen geschäftlichen Unternehmungen der Vereinigten Staaten, wo so lange als Bürobeamte mehr Frauen als Männer angestellt wurden, bricht die Anschauung sich mehr und mehr Bahn, daß es in jeder Beziehung vorteilhafter ist, die Frauen von der Arbeit möglichst auszuschließen. Wie bereits andere große Eisenbahn- und Industrieunternehmen, hat nun auch die Southern Pacific Railroad begonnen, das Damenpersonal auszuschalten und nur noch Männer anzustellen. Es geschieht dies nur langsam und möglichst unauffällig, um nicht zu große Erbitterung zu erregen, doch haben bereits die Führerinnen der Suffragettenbewegung diese Zurückdrängung der Frauen auf einen feigen Coup des stärkeren Geschlechts bezeichnet, und mit einem Appell an Mrs. Harriman, die Gattin des einstigen Gründers der Southern Pacific Railroad gedroht. Ueber die Beweggründe gab einer der Leiter der Eisenbahn interessante Aufschlüsse: „Wir brauchen Angestellte, die vorwärtskommen wollen und sich daher anstrengen. Die Frauen aber wollen nur soviel Geld verdienen, als sie gerade brauchen, und haben keinen Ehrgeiz für die Zukunft. Eine Frau nimmt eine Stellung nur an, um auf die beste Gelegenheit aufzupassen, durch die sie sie verlassen kann. Ihr Hauptwunsch ist Heirat, und so bald der Mann erscheint, verläßt sie das Büro um des Heims willen. Unsere weiblichen Angestellten arbeiten bei uns durchschnittlich nicht länger als drei Jahre, dann heiraten sie. Und selbst wenn sie nicht heiraten und 30 Jahre bei uns bleiben, so machen sie keine Fortschritte und verbessern sich nicht wie die Männer.“

**Sport.**

Das zurzeit in Jettihain weilende Infanterie-Regiment Nr. 177 veranstaltete eine Preiskonkurrenz in verschiedenen Zweigen des Sports. Es wurden ausgetragen: Eine Konkurrenz im Stosstenlauf über eine Strecke von 5000 Metern. Gestellt wurden von jeder Kompagnie die 10 besten Läufer. Sieger wurde 1. Komp. Eine Springkonkurrenz, und zwar Weitsprung ohne Bedingung. Sieger: Soldat Oelschlägel, 1. Komp., mit fünf Meter. Hochsprung: Bedingung 1,35 Meter ohne Sprungbreit. Sieger: Soldat Gebhardt, 5. Komp., mit 1,55 Meter. Stößenlauf über 100 Meter im Manöverrang, jedoch ohne Bedingung. 1. Sieger: Soldat Reichgraber, 6. Komp., 2. Segl, Reichler, 1. Komp., 3. Einjährig-Freitwilliger Gullmann, 7. Komp., 4. Unteroffizier Köhler, 8. Komp. Als letztes folgte ein Fußballwettbewerb. Nachdem bereits einige Tage vorher Ausscheidungskämpfe innerhalb der Bataillone stattgefunden hatten, standen sich 3. und 7. Komp. gegenüber. Sieger wurde die 3. Komp. mit 7:1, Halbzeit 1:0. Als Preise erhielten die Sieger in den verschiedenen Kämpfen Becher mit Widmung.

**Wasserläufe.**

Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
7.	25	26	59	119	83	16	106	80	228
8.	24	25	64	129	88	20	110	80	228

**Wassermärkte 19° R.**

Südwind, heiter, warm, trocken.

**Schlachtkörper**  
auf dem Schlachthof zu Dresden am 7. August 1911  
nach amtlicher Schlachttaxe. (Schlachtvieh für 50 kg im Hund.)

Kategorie	Werte	Werte
<b>1. a. Schlachtkörper, ausgewähltes höchstes Schlachtkörper bis zu 6 Jahren</b>	47-50	50-60
<b>b. Durchschnittlicher Schlachtkörper</b>	—	—
<b>2. Junges Schlachtkörper, nicht ausgewähltes — älteste ausgewähltes</b>	43-48	50-55
<b>3. Mäßig gewachsene Junges — gut gewachsene ältere</b>	37-41	44-49
<b>4. Gering gewachsene jeden Alters</b>	33-36	40-43
<b>5. Schlachtkörper und Rindes (Wurzel 105 Stück):</b>	—	—
<b>1. Schlachtkörper, ausgewähltes Rindes höchstes Schlachtkörper</b>	44-47	46-50
<b>2. Schlachtkörper, ausgewähltes Rindes höchstes Schlachtkörper bis zu 7 Jahren</b>	39-43	40-44
<b>3. Ältere ausgewähltes Rindes und wenig gut entwidelte jüngere Rindes und Rindes</b>	34-37	35-38
<b>4. Mäßig gewachsene Rindes und Rindes</b>	29-33	30-34
<b>5. Gering gewachsene Rindes und Rindes</b>	—	58-60
<b>6. Schlachtkörper (Wurzel 191 Stück):</b>	—	—
<b>1. Schlachtkörper höchstes Schlachtkörper</b>	46-50	49-54
<b>2. Mäßig gewachsene jüngere und gut gewachsene ältere</b>	42-45	42-45
<b>3. Gering gewachsene</b>	37-41	37-41
<b>7. Schlachtkörper (Wurzel 267 Stück):</b>	—	—
<b>1. Feinste Schlachtkörper (Wurzel) u. beste Schlachtkörper</b>	57-60	57-60
<b>2. Mittlere Schlachtkörper und gute Schlachtkörper</b>	52-56	52-56
<b>3. Geringe Schlachtkörper</b>	45-51	45-51
<b>4. Ältere gering gewachsene (Wurzel)</b>	—	—
<b>8. Schlachtkörper (Wurzel 911 Stück):</b>	—	—
<b>1. Schlachtkörper</b>	49-48	48-50
<b>2. Jüngere Schlachtkörper</b>	42-45	42-45
<b>3. Ältere Schlachtkörper</b>	39-40	39-40
<b>4. Mäßig gewachsene Hammel u. Schafe (Wurzel)</b>	—	—
<b>9. Schlachtkörper (Wurzel 1484 Stück):</b>	—	—
<b>1. a. Schlachtkörper der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre</b>	49-50	64-66
<b>b. Fettschweine</b>	49-50	55-56
<b>2. Schlachtkörper</b>	46-47	52-53
<b>3. Gering entwidelte, sowie Säuen</b>	42-45	58-61
<b>4. Ausländische</b>	—	—

Schlachtkörper: Bei Ochsen, Rindes und Rindes, Säuen und Schweinen mittel, bei Rindes und Schafen langsam.

**Heutige Berliner Anfa-Kurse**

4% Deutsche Reichs-Anl. 102,80	Chemischer Wertgen	83,10
3 1/2% bergl. 93,70	Rimmernann	109,—
4% Dresd. Konsols 102,70	Dtsch.-Brennerei Bergw.	254,—
3 1/2% bergl. 93,60	Deutscher Bergwerk	179,50
Dresdener Commandit 185,25	Hausburger Patellaohr	133,50
Deutsche Bank 285,10	Harpener Bergbau	188,—
Dresd. Handelsbank 171,80	Hartmann Maschinen	159,00
Dresdener Bank 189,40	Kanalarbeiter	177,50
Darmstädter Bank 127,50	Nordb. Grund	96,10
Nationalbank 127,40	Wagn. Verbau	252,20
Reichsbank 171,—	Schander Electric	169,75
Sächsische Bank 157,50	Siemens & Halske	250,60
Reichsbank 143,25	Sturz London	20,44
Canada Pacific Sh. 243,80	Sturz Paris	81,05
Baltimore u. Ohio Sh. 116,—	Oester. Noten	85,20
Flg. Electricitäts-Werks. 275,—	Sturz. Noten	216,45
Bochumer Gußstahl 285,20		

Privat-Diskont 3% — Tendenz: still.

Deutsche Erfolge im Auslande. Für ihre Patent-Heißdampf-Lokomotiven mit ventilolter Ventils-Steuern und Patent-Heißdampf-Dreschläge erhielt die bekannte Firma H. Wolf, Magdeburg-Buckau, höchste Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Budapest, Omsk (Sibirien) und Gensal (Holland). Ebenso wurde genannter Firma auf der Ausstellung in Genua die höchste Auszeichnung, eine goldene Medaille, zuerkannt.

**Schirm und Stook**

5/8. am Bahnhofseingang  
Nies abh. gef. Weg. Delohn.  
abzu. in der Exped. d. Bl.  
Schlaff. j. v. Niederrig. 3.

**Antik. Herr sucht einfach**

möbl. Zimmer,  
mögl. nahe des Albertplatzes.  
Off. erbeten unter E K in  
die Exped. d. Bl.

**Kurszettel der Dresdner Börse vom 8. August 1911.**

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft  
Geschäftsstelle Nies  
empfehlen sich  
zur Vermittlung aller  
bankmäßigen Geschäfte.  
Bahnhofstr. 2.  
Telefon 65.

Kategorie	Werte	Werte
<b>Deutsche Fonds.</b>		
Deutsche Reichsanleihe	8	102,80
do.	3 1/2	93,70
do.	4	102,70
Sächsische Rente gr. St.	3	83,50
do. II. St.	3	83,50
Sächsische Staatsanl. v. 1853	3	92,25
do. v. 1852/68 gr. St.	3	92,25
Preussische kons. Anleihe	3	83,30
do.	3 1/2	93,70
do.	4	102,80
<b>Stadt-Anleihen.</b>		
Dresdener Stadtanl. v. 1905	8 1/2	101,90
do. v. 1906	4	101,15
Chemnitzer Stadtanl.	3 1/2	100,50
Freiburger Stadtanl. v. 1904	3 1/2	100,50
Plauener Stadtanl. v. 1903	3 1/2	100,50
Niesauer Stadtanl. v. 1891	3 1/2	100,50
do. v. 1901	4	100,50
<b>Pfand- u. Hypothekendarlehen.</b>		
Randwirtsch. Pfandbriefe	8	83,75
do.	3 1/2	92,20
do.	4	101,50
Randwirtsch. Kreditbriefe	8	83,75
do.	3 1/2	92,20
do.	4	101,50
Freiburger Hyp.-Bl. Pfz. XV	4	100,60
Mittelb. Bodentr.-Anst. Pfz. VI	4	100,60
do. Grundb.-Verf.	4	100,60
Sächs. Bodentr.-Anst. Pfz. II	3 1/2	91,50
do.	3 1/2	94,75
do.	4	101,50
Sächsische Grundbesitz Pfz.	3 1/2	92,90
do.	4	101,50
<b>Transport-Anleihen.</b>		
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	4	112
Schiff.-u. Expeditions-Anl.	11	185,25
Vereinigte Schiffahrt-Anl.	0	74,60
<b>Papier-, Papierfabrik- und</b>		
Dresdener Papierfabrik	5	104,25
veinlich Gernemann Sumeraf.	7	—
<b>Tea- u. Kaffee-</b>		
Tea- u. Kaffee- u. Pfefferfabrik	12	143,40
Tea- u. Kaffee- u. Pfefferfabrik	12	100
Tea- u. Kaffee- u. Pfefferfabrik	12	210
Tea- u. Kaffee- u. Pfefferfabrik	3	—
Tea- u. Kaffee- u. Pfefferfabrik	3	—
Tea- u. Kaffee- u. Pfefferfabrik	4	—
Tea- u. Kaffee- u. Pfefferfabrik	12	203,25
Tea- u. Kaffee- u. Pfefferfabrik	6	124
<b>Banken.</b>		
Algem. Deutsche Kredit-Anst.	9	171,90
Dresdener Bank	8 1/2	158,75
Mitteldeutsche Kredit-Anst.	7	125,10
Sächsische Bank	8	158
do. Bodenkredit-Anst.	8	147
<b>Maschinenfabrik- und</b>		
Maschinenfabrik- u. Metallindustrie-Anst.	10	—
Wierling & Co.	0	—
Chemn. Werkzeug- u. Maschinenfabrik	0	83
Deutsche Werkzeug- u. Maschinenfabrik	0	93,25
Dresd. Maschinenbau-Anst.	11	168
Germania (Schwalbe)	3	87
Größenhainer Werkst.	6	142
Zar Hamel	11	—
Landmaschinenfabrik Koppel	10	203,50
Masch. u. Werkzeug-Fabrik	30	—
Röhrenbauanstalt Sed	7 1/2	123,50
Radebeuler Guß- u. Schmiedewerk	12	181
Sächs. Gußstahl-Werke	4	118
do. Maschinenbau-Anst.	8	193
do. Maschinenbau-Anst.	10	159
Schubert & Salzer	15	275,90
Schimmel & Co.	20	160,25
Schubert & Salzer	9	308,50
Werk. Unger	12 1/2	168
Vereinigte Sächsische Wk.	10	173
<b>Elektr. Unternehmungen.</b>		
Elektr.-u. Wasserkr.-Anst.	18	—
Bergmann Elektr. Werks	18	238,75
Elektr. Anst. v. Böge	4 1/2	116,75
Elektr. Anst. v. Böge	7	171
Kochwerke Berg. Anst.	4	110
Mittelb. Bodentr.-Anst.	6	188,50
Seibel-Raummann	15	286,75
do. Gemischtwaren	75	1050
<b>Leutche Gußstahl- u. Stahlwerk</b>		
Schlagb. Stamm-Anl.	8	—
do. Berg-Anl.	5	145
Dandener-Werke	25	462,80
<b>Brauerei- und</b>		
Malzfabrik-Anst.		
Bergbauerei Nies	8	—
Erst. Brauerei Nies	18	330
Brauerei Nies	5	108,50
Deutsche Bierbrauerei	5	131
Helsenberg-Brauerei	25	835
do.	50	1026
do.	6	180
Gambitzer-Brauerei	0	108,50
Hofbräuerei Nies	5	1/3
Brauerei Nies	0	—
do.	2 1/2	97,25
do.	10	209
Wendischb. Brauerei	8	186,75
Wendischb. Brauerei	10	208
Societäts-Brauerei	4	177,75
<b>Porzellan-, Zement-, Chemische,</b>		
Glasfabrik-Anst.		
Porzellanfabrik Nies	12	—
do.	18	—
do.	12	103,50
do.	10	—
Wendischb. Porzellanfabrik	11	225,50
Sächsische Porzellanfabrik	10	129,50
Hiesl. Porzellanfabrik	13	—
Sächsische Porzellanfabrik	5	134
Steingutfabrik Nies	5	—
<b>Diverse Anst.</b>		
Chemische Fabrik Nies	12	267,75
Freig. Schulz jun.	23	—
Wespe & Co.	14	297,75
Deutsche Porzellanfabrik	20	—
Sächs. Porzellanfabrik	9	—
Wendischb. Porzellanfabrik	4	—
Wendischb. Porzellanfabrik	14	230,50
Porzellanfabrik Nies	12	270,90
Dresdener Porzellanfabrik	12 1/2	193

Kurszettel: 4%